



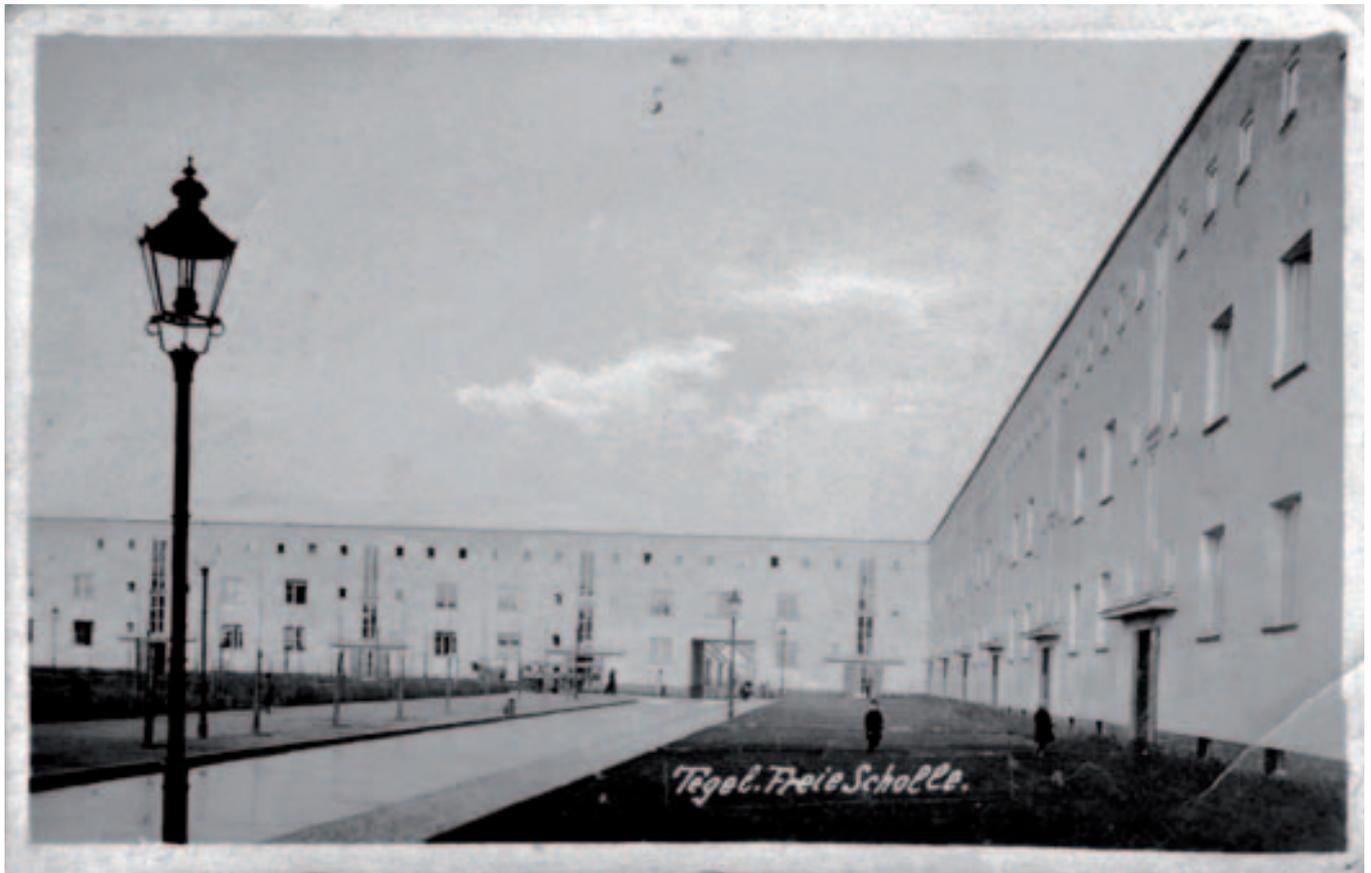
# „Freie Scholle“ Historie

Baugenossenschaft „Freie Scholle“ zu Berlin eG

2016

## **Der Schollenhof**

Der architektonische Schwerpunkt  
in der Siedlung Tegel



Postkarte ca. 1935, Blick Richtung Schollenweg (Liepold)



### Impressum

„Freie Scholle“ Historie  
Der Schollenhof – Der architektonische Schwerpunkt  
in der Siedlung Tegel

Sondermitteilungsblatt der Baugenossenschaft  
„Freie Scholle“ zu Berlin eG,  
Schollenhof 7, 13509 Berlin

Telefon 43 80 00-0  
mail@freiescholle.de  
www.freiescholle.de

Redaktion und Herausgeber:  
Der Vorstand der Baugenossenschaft „Freie Scholle“

Auflage: 1.600 Stück

Gestaltung und Produktion:  
weberstedt gmbh visuelle kommunikation, Berlin

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt  
die Meinung der Redaktion wieder.

# Der Schollenhof

## Der architektonische Schwerpunkt in der Siedlung Tegel

Der Schollenhof ist in vielerlei Hinsicht ein besonderer Ort. Nicht nur durch seine Architektur prägt er die Siedlung Tegel. Nach seiner Entstehung erlangte der Schollenhof durch die dort angesiedelten damaligen Gemeinbedarfs-einrichtungen (Büro der Genossenschaft, Bibliothek, Kindertagesstätte und Arztpraxis) auch eine zentrale Bedeutung für das genossenschaftliche Leben in der Siedlung. Der begrünte Innenhofbereich diente der Ruhe und Erholung, wurde aber auch als Veranstaltungsort im Rahmen der Schollenfeste genutzt.

Aufgrund dieser vielfältigen Bedeutung lohnt sich sicher ein Blick in die Historie dieses Ortes.

### Die Baulandsuche

Nach langen Verhandlungen mit der Baugenossenschaft unterbreiteten 1921 die Tegeler Bauern ein Kaufangebot für ihre Ackerflächen (ausführliche Darstellung im Sondermitteilungsblatt „Der Schollenweg“). Die Gutsbesitzer Wilke, Marzahn, Müller, Nieder sowie die Ziekow'schen Erben waren bereit, eine Fläche von 255.466 m<sup>2</sup> an die „Freie Scholle“ zu veräußern. Dieses Areal reichte vom Fließ bis zum heutigen Erholungsweg und hatte eine Breite, die der Grundstücke des Schollenweges und Allmendeweges bzw. Steilpfad und Moränenweg entsprach. Die für die Grundstücksumschreibung notwendige Zustimmung des Reichs-

arbeitsministeriums wurde allerdings nicht erteilt. Das Ministerium war der Meinung, dass die Fläche zu groß sei und die „Freie Scholle“ bei so einem Projekt in wirtschaftliche Schwierigkeiten kommen könnte. Man einigte sich erstmalig auf den Erwerb einer kleineren Fläche von 89.382 m<sup>2</sup> von den Bauern Müller, Nieder und den Ziekow'schen Erben. Für diese Fläche wurde die grundbuchliche Umschreibung der Liegenschaften in das Eigentum der Baugenossenschaft am 28.5.1921 vollzogen.

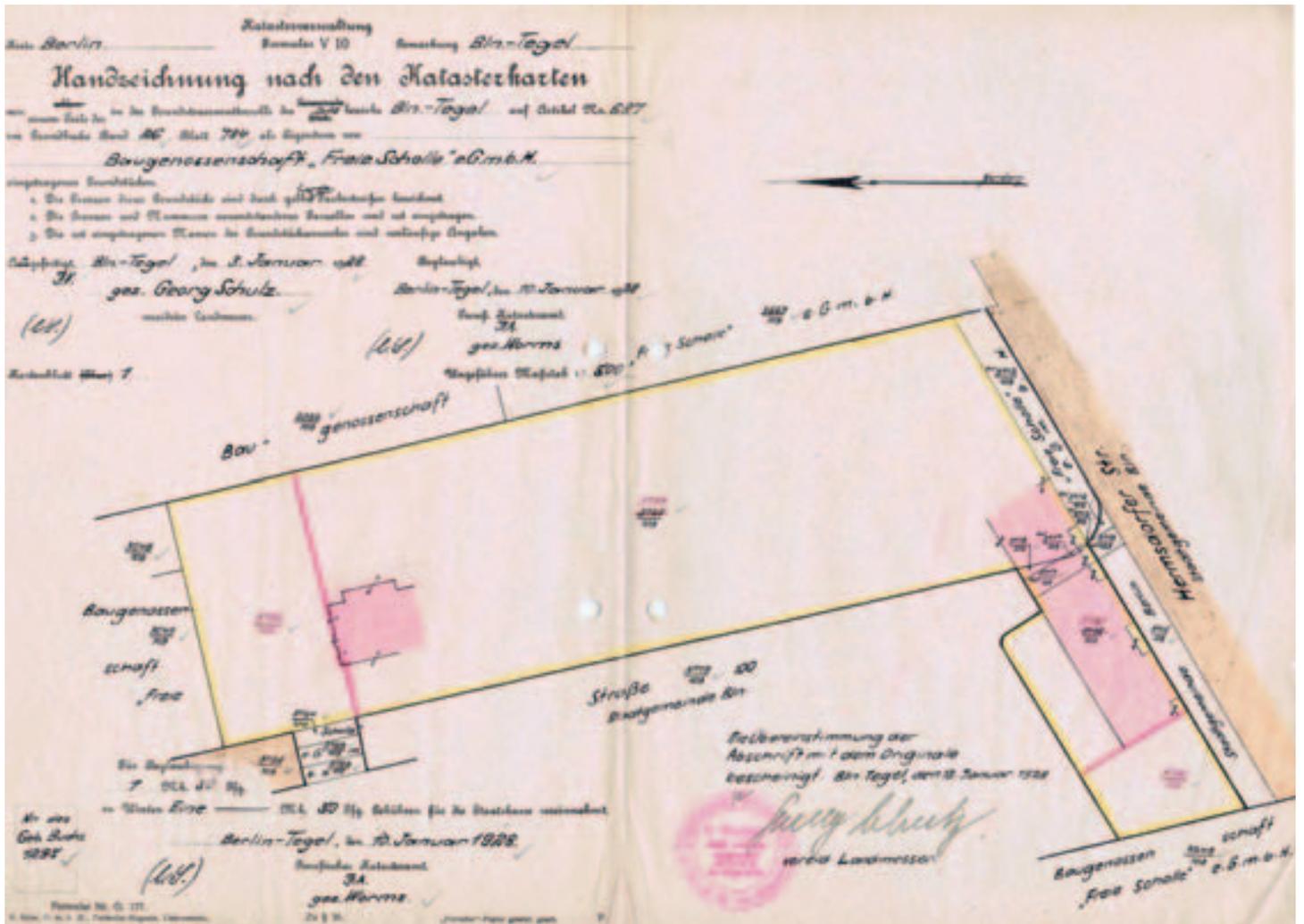
Diese erste Teilfläche ist in mehreren Abschnitten bebaut worden. Als erstes entstanden 1925 die Häuser Schollenweg 32, 34–62, gefolgt von den Häusern Schollenweg 3–31, 33, 63–67 und Moorweg 4/14. Fertigstellung und Bezug der Häuser war 1926. Weiter ging es 1927 mit den Bauten am Steilpfad und Waidmannsluster Damm 72/74 sowie am Erholungsweg 2/24.

Mit Vertrag vom 19.5.1927 und vom 14.6.1927 erwarb die Baugenossenschaft nun die beiden Ackerschläge, für die 1921 die Zustimmung des Reichsarbeitsministeriums nicht erteilt wurde. Anscheinend haben die errichteten Wohnbauten die Herren im Ministerium davon überzeugt, dass die „Freie Scholle“ in der Lage ist, ein derartiges Projekt zu bewältigen.

Die nunmehr zur Verfügung stehende unbebaute Fläche hatte im Mittelteil eine Breite, die ein Abweichen von der bisherigen straßenbegleitenden Bebauung ermöglichte. Eine Option, die ein Architekt wie Bruno Taut nicht ungenutzt ließ.



Schreiben des Arbeitsministeriums vom 8.4.1921 (Archiv)



Katasterkarte vom Schollenhof Ost- bzw. Südseite; die Straße 100 ist die Verlängerung des heutigen Schollenweges (Archiv)

## Die Planung

Der Schollenhof stellt nicht nur den architektonischen Höhepunkt der Taut- Bauten, sondern auch das endgültige Durchsetzen der Moderne bei Vorstand und Aufsichtsrat sowie der Bauaufsicht dar.

Die Ära von Bruno Taut in der Siedlung Tegel begann 1925/26 mit den Häusern im Schollen- bzw. Moorweg. Hier dominierte noch der eher konservative Baustil. Häuser, in traditioneller Bauweise, freistehend mit einem seitlichen Grenzabstand und einer geneigten Dachfläche mit roter Ziegeleindeckung. Im nächsten Bauabschnitt wurde dann 1927 im Steilpfad zwar

noch die Dachform und Eindeckung beibehalten, jedoch schon der Typ des Reihenhauses errichtet. Allerdings setzte er an diesen errichteten Bauten schon eine starke Farbigkeit der Fassaden durch. Noch im selben Jahr schaffte Taut dann den entscheidenden Schritt hin zum Flachdach. Es entstanden die beiden Wohnblöcke am Waidmannsluster Damm 72, 74 Ecke Steilpfad und das zweigeschossige Zwölffamilienhaus am Erholungsweg 8/12, jeweils versehen mit einem Flachdach. Dies nahmen die Baugenossen auch in Kauf, allerdings ging die Farbigkeit wohl zu weit. In einem Zeitungsartikel über die Jahresver-

sammlung zum Geschäftsjahr 1926 wird über die kritische Haltung zur Farbigkeit der Fassaden berichtet.

Die Genehmigungsbehörde, aber auch der Vorstand, wurden so in kleinen Schritten an die noch ungewohnte Architektursprache der Moderne herangeführt. Mit dem Entwurf zum Schollenhof kostete Taut in den Jahren 1927 bis 1929 dann die neue Planungs- und Gestaltungsfreiheit richtig aus.

Dieser Prozess fand nicht nur auf dem Gebiet der „Freien Scholle“ statt. Vergleichbare „Kämpfe“ gab es auch in anderen Siedlungen der Gehag. Das bekannteste Beispiel dürfte die „Großsiedlung Britz“, besser bekannt als „Hufeisensiedlung“ sein. Die 1925-1927 errichteten ersten beiden Bauabschnitte waren den Behörden derart ein Dorn im Auge, dass sogar die Polizei den Auftrag hatte, den Oberbauleiter und Architekten Dr. Martin Wagner zu verhaften. Erst durch die Vermittlung des schon pensionierten früheren Stadtbaurates von Berlin, Ludwig Hoffmann, gelang es, aufgrund seiner noch bestehenden Beziehungen, die Behördenvertreter zu beschwichtigen. Wagner wurde 1926 zum Stadtbaurat von Groß-Berlin berufen. In dieser Funktion ebnete er den Weg für weitere Großsiedlungen. Schon zum Ende der Bauzeit avancierte die „Hufeisensiedlung“ zu einem herausragenden Beispiel des Reformwohnungsbaus und wurde zum Aushängeschild für die Gehag.

Der Erwerb neuen Geländes auf der Tege'er Seite wird durch die Versammlung genehmigt. Auf der Waldmannsluster Seite sollte das Postgelände zur Bebauung durch die Scholle in Aussicht genommen werden, man machte der Post Zugeständnisse, doch das Postministerium durchstrich die Gedankenrechnung. Trotzdem gibt man den Plan nicht verloren. Die gemeinnützige Heimstätten- und Sparbankengesellschaft wird hier einspringen. Alles dies sind Millionenobjekte, kein ersieht dagegen der Streit um die Fragen der Architektur beim Bauen. Die bisherige Farbenfrohigkeit der Maler im Hausanstrich soll zurückgedämmt werden. Man hätte jetzt hierauf, es war Mittagszeit, bald zum Schluß kommen können, aber jetzt setzte mit frischer Kraft der Kampf ein zur Frage: „Wie erhalte ich, der zahlende neue Genosse, eine Wohnung in der „Freien Scholle?“ Die Schläger kreuzten sich, mancher Seitenhieb fiel auf Befehlsmachende und Bestimmungen ausführende amtliche Stellen. Haben sich die Gemüter erst beruhigt, werden Sonderzusammenkünfte der Wohnungsgesellschaft mit Vorstand und Aufsichtsrat wohl die Lösung bringen.

Ausschnitt aus einem Zeitungsartikel vom 25.4.1927; Bericht über das Geschäftsjahr 1926 (Archiv)



Briefkopf der Gehag mit dem Signet der Hufeisensiedlung (Archiv)

## Die Bebauung

Da die Baugenossenschaft weder fachlich noch personell in der Lage war, derart umfangreiche Bauvorhaben selber umzusetzen, bediente sie sich der Gehag als Entwickler bzw. Bauträger. Erfahrungen hatte man ja schon mit den Bauabschnitten Schollenweg

und Steilpfad gesammelt. Mit Schreiben vom 22.6.1927 beauftragte die „Freie Scholle“ die Gehag mit der Errichtung von 40 Wohnungen als ersten Bauabschnitt (Schollenhof 1-3, 25-31). Grundlage bildete der Vertrag vom 15.10.1926, welcher für die

Errichtung der Bauten am Steilpfad geschlossen wurde. Die Gehag übernahm darin als Treuhänderin die Bebauung der Grundstücke. Dafür stellte sie den Bebauungsplan auf, bearbeitete alle erforderlichen Bau- und Werkzeichnungen einschließlich



der Baupolizeiunterlagen, beschaffte die Hypotheken und erstellte die Gebäude schlüsselfertig. Die Grundsätze der Bebauung, Baupläne und Zeichnungen waren von der Gehag dem Vorstand der Baugenossenschaft zur Genehmigung vorzulegen. Für die Bemühungen der Gehag wurde ein Satz von 3,5 % der Bau-summe vereinbart.

Bedingt durch den Grunderwerb in zwei Schritten, wurde auch eine Antragstellung bei der Baupolizei des Bezirks Reinickendorf für zwei zeitlich unterschiedliche Bauabschnitte notwendig. Der erste Bauabschnitt beinhaltete die Häuser Schollenhof 1–3, 25–31. Für diese wurde am 27.8.1927 eine Teilbaugenehmigung für die Ausschachtarbeiten und den Bau der Keller

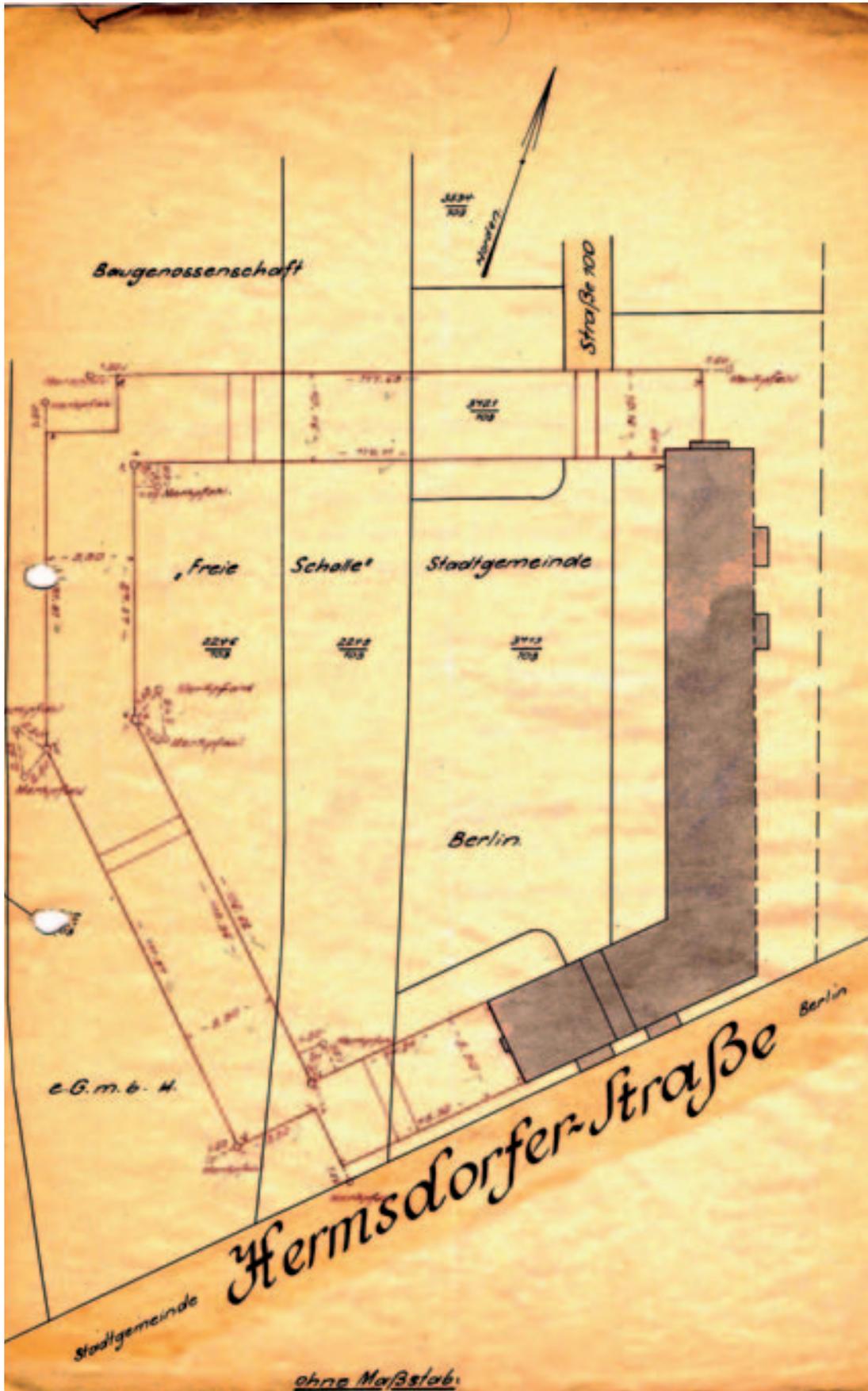
erteilt. Mit Bauschein Nr. 409 vom 05.10.1927 genehmigte die Baupolizei die Errichtung einer Häusergruppe von 10 Vierfamilienhäusern mit insgesamt 40 Wohneinheiten. Ein Müllhaus, die Vorgarteneinfassung und der Zaun am Waidmannsluster Damm in Richtung Schollenkrug wurden am 21.3.1928 mit Bauschein Nr. 673 genehmigt. Die Rohbauabnahme fand am 9.11.1927 und die Gebrauchsabnahme am 29.5.1928 statt. Aus dem Geschäftsbericht 1928 ist zu entnehmen, dass der Bezug der Wohnungen zum 1.6.1928 erfolgte.

Der zweite Bauabschnitt, der aus den Häusern Schollenhof 4–24 besteht, erhielt am 27.7.1928 eine Teilbaugenehmigung für die Ausschachtarbeiten und die Errichtung der Keller. Mit Bau-

schein Nr. 329 vom 18.8.1928 genehmigte die Baupolizei den Bau von 21 Häusern. Die Rohbauabnahme fand am 22.10.1928 und die Gebrauchsabnahme am 5.6.1929 statt. Auch in diesem Bauabschnitt gab es eine separate Genehmigung vom 7.12.1928 für die Errichtung von zwei Müllhäusern, die Vorgarteneinfassung und für den Zaun am Waidmannsluster Damm vor den heutigen Garagen. Der Bezug der Wohnungen begann am 1.4.1929.



Richtfest im Schollenhof 1928 (Museum Charlottenburg-Wilmersdorf)



Absteckungsskizze des Landvermessers Georg Schulz vom 10.7.1928 für den zweiten Bauabschnitt. Die grau kolorierte Fläche stellt den ersten Bauabschnitt Schollenhof 1-3, 25-31 dar. (Archiv)



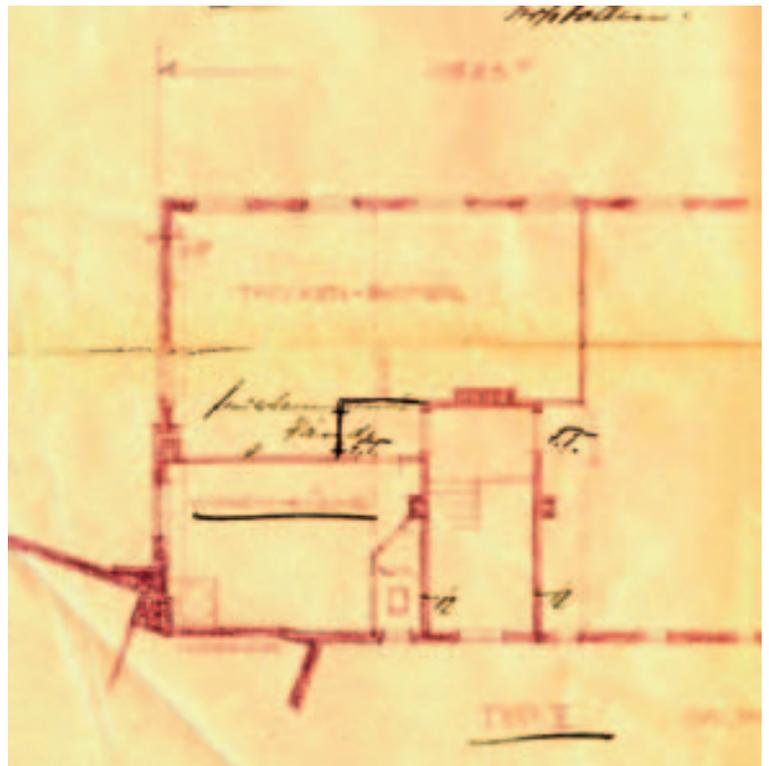
Errichtet wurden insgesamt 123 Wohneinheiten, ein Büro sowie zwei Läden in zweigeschossiger Bauweise. Der gesamte Gebäudekomplex ist unterkellert und - bis auf die beiden Läden - mit einem Bodenraum versehen. Insgesamt gab es 13 Waschküchen mit angeschlossenem WC (Hausnummern 1, 4, 8, 11, 12, 15, 18, 19, 22, 24, 25, 27 und 30) sowie Trockenböden und Bodenkammern.

Die Wohnungsgrößen reichen von 1½ bis 3½ Zimmerwohnungen. Im ersten Bauabschnitt sind 34 Zweizimmer-, 2 Dreizimmer- und 4 Dreieinhalbzimmerwohnungen, also insgesamt 40 Wohneinheiten und vier Waschküchen errichtet worden. Der zweite Bauabschnitt beinhaltete 30 Eineinhalbzimmer-, 42 Zweizimmer-, 3 Zweieinhalbzimmer-, 6 Dreizimmer- und 2 Dreieinhalbzimmerwohnungen.

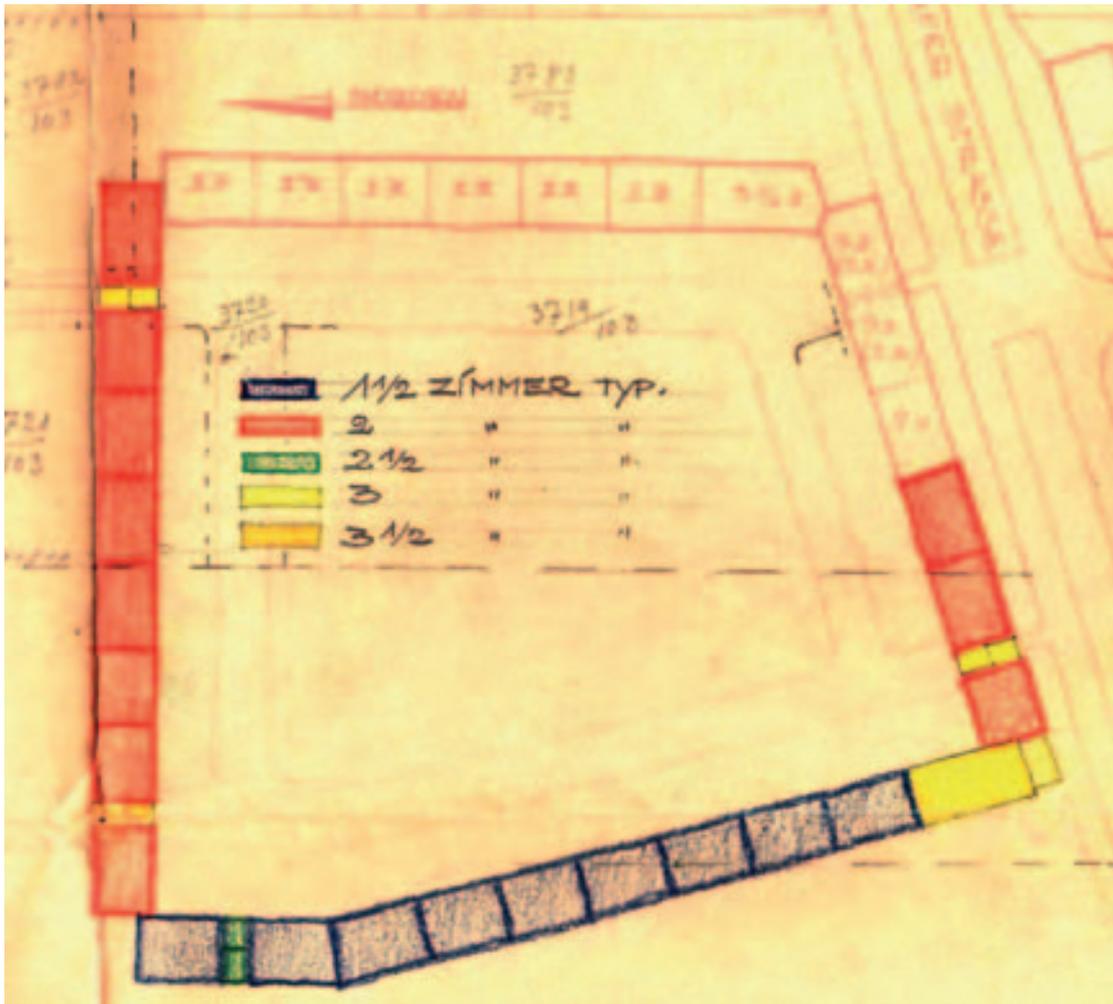
An Gewerbeeinheiten waren ein Friseur und eine Drogerie vorgesehen (Einzelheiten hierzu siehe Sondermitteilungsblatt „Handel und Gewerbe in der ‘Freien Scholle‘“, Seite 25).



Reste der Waschküche im Schollenhof 1;  
Aufnahme 28.4.2014 (Liepold)



Waschküche Schollenhof 1;  
Bauschein vom 5.10.1927 (Archiv)



Übersicht der Verteilung der Wohnungen im zweiten Bauabschnitt (Archiv)

Im Buch „Bruno Taut – 1880–1938“ von Kurt Junghanns, 3. überarbeitete Auflage von 1998 findet sich ab Seite 86 folgende Beschreibung zum Schollenhof:

„Eine Überraschung verbirgt sich hinter dem ... langen, hellgelben Wohnblock. Denn er bildet die Rückwand eines großen Wohnhofes, des Schollenhofes, mit dem der nördliche Teil der Siedlung beginnt. Im Grunde ist es ein riesiger geschlossener Platz mit Seitenlängen von 160 bis 180 m, den Taut in zwei Abschnitten von 1927 bis 1929 gebaut hat. Die Erschließung erfolgt mittels unauffälliger Durchfahrten. Die gewählte ungewöhnliche Platzform mit Randbebauung war durch die gegebenen Grundstücksgrenzen und zwei vorhandenen Wohnstraßen wirtschaftlicher als zum Beispiel eine Anordnung in Zeilenbauweise. Taut steigerte die Eigenart dieser Anlage, indem er den ganzen Platz großzügig mit nur einem

Haustyp lückenlos umbaute, wobei er alle Hauseingänge mit Treppenhäusern auf die Platzseite legte. Die Loggien liegen dadurch mit den Gärten auf der Rückseite. Ursprünglich wollte Taut den Platz mit einer Baumreihe in Form eines Hufeisens besetzen und damit einen Freiraum für Zusammenkünfte und Veranstaltungen der Einwohner schaffen. ...

Die Architektur der Platzwände ist glatt, ohne Gesims, ohne ein Regenabfallrohr, lediglich gegliedert durch die rhythmische Folge der Hauseingänge und der schmalen stehenden Treppenhäuserfenster. Alle Bad- und Bodenfenster sind gleich und umrahmen die Vierergruppen der übrigen Fenster wie ein sauber gezeichnetes Ornament. Nirgends findet sich eine Zutat, die über die reine Zweckform hinausgeht, und doch ist das Ganze durch die sorgfältig abgestimmten Proportionen aller Einzelheiten von einer stillen, beglücken-

den Harmonie. Selbst die Begrünung vor den Häusern nimmt den künstlerischen Grundgedanken der Architektur auf und setzt ihn durch die ununterbrochene Wiederholung der gleichen einfachen Grünelemente fort, wobei der Abstand der Birkenreihe von der Platzwand mit meisterhafter Sicherheit gewählt worden ist. Vor den einfachen Häusern entfalten die Bäume die ganze Schönheit ihrer schlanken Stämme und zarten Kronen und lassen das Sonnenlicht in unendlichen Variationen auf den hellen Platzwänden spielen. Wohnung und Grün, Haus und Natur sind zu einer köstlichen Einheit geworden. Taut besticht hier mit einer Einfachheit und Größe, die im deutschen Städtebau nicht mehr erreicht worden ist. ...

Taut selbst hielt das „Hufeisen“ und den Schollenhof für seine besten Arbeiten.“



Aufnahme ca. 1938 (Archiv)



Postkarte am 20.6.1941 gelaufen (Polzin)



Mitteilungsblatt Nr. 26 von 1984; Abbildung einer Kochstelle mit Kachelherd von 1927 (Archiv)

Dem Protokollbuch der gemeinsamen Sitzungen von Vorstand und Aufsichtsrat ist unter dem Datum vom 21.3.1929 zu entnehmen, dass die Frage, ob eiserne oder Kachelherde in den Küchen des zweiten Bauabschnitts einzubauen sind, diskutiert wurde. Im Ergebnis wurde beschlossen, die schon im Schollenhof wohnenden Hausfrauen des ersten Bauabschnittes, die schon Herde in Benutzung haben, zu befragen. Entsprechend dem Ergebnis ist schon zwei Tage später der Beschluss für die Aufstellung von eisernen Herden gefasst worden.

Bei der Besichtigung des Schollenhofes durch Taut am 6.4.1929 wurde ihm der Antrag zweier Baugenossen aus dem Schollenhof 1, an ihren Balkonseiten einen Windschutz anbringen zu dürfen, unterbreitet. Er wollte eine Zeichnung anfertigen. Leider ist das Ergebnis seiner Überlegungen nicht in den Akten vorhanden.

In der Sitzung am 25.7.1929 legten Vorstand und Aufsichtsrat fest, dass ein Firmenschild der Genossenschaft „in stilgerechter Ausführung an der Wand oberhalb des Friseurladens angebracht werden soll“. Ein diesbezüglicher Entwurf der Gehag in Form von lackierten Blechbuchstaben wird bei einem Kostenrahmen von 300 RM am 12.9.1929 einstimmig angenommen.



Brandschäden im Schollenhof 15, 16 nach dem Luftangriff am 26.11.1943 (Archiv)

Am 26.11.1943 erlitten die Wohnungen im Schollenhof 15,16 bei einem Nachtangriff schwere Brandschäden. Insgesamt sind allein bei diesem Luftangriff 128 Wohnungen der Baugenossenschaft vernichtet worden.

Um diese Wohnungsverluste zu kompensieren, gab es Überlegungen, im Bodenraum des Schollenhofes insgesamt 19 Behelfswohnungen zu bauen. Der Entwurf der Gehag vom 2.8.1944 zeigt, dass es 2-Zimmerwohnungen

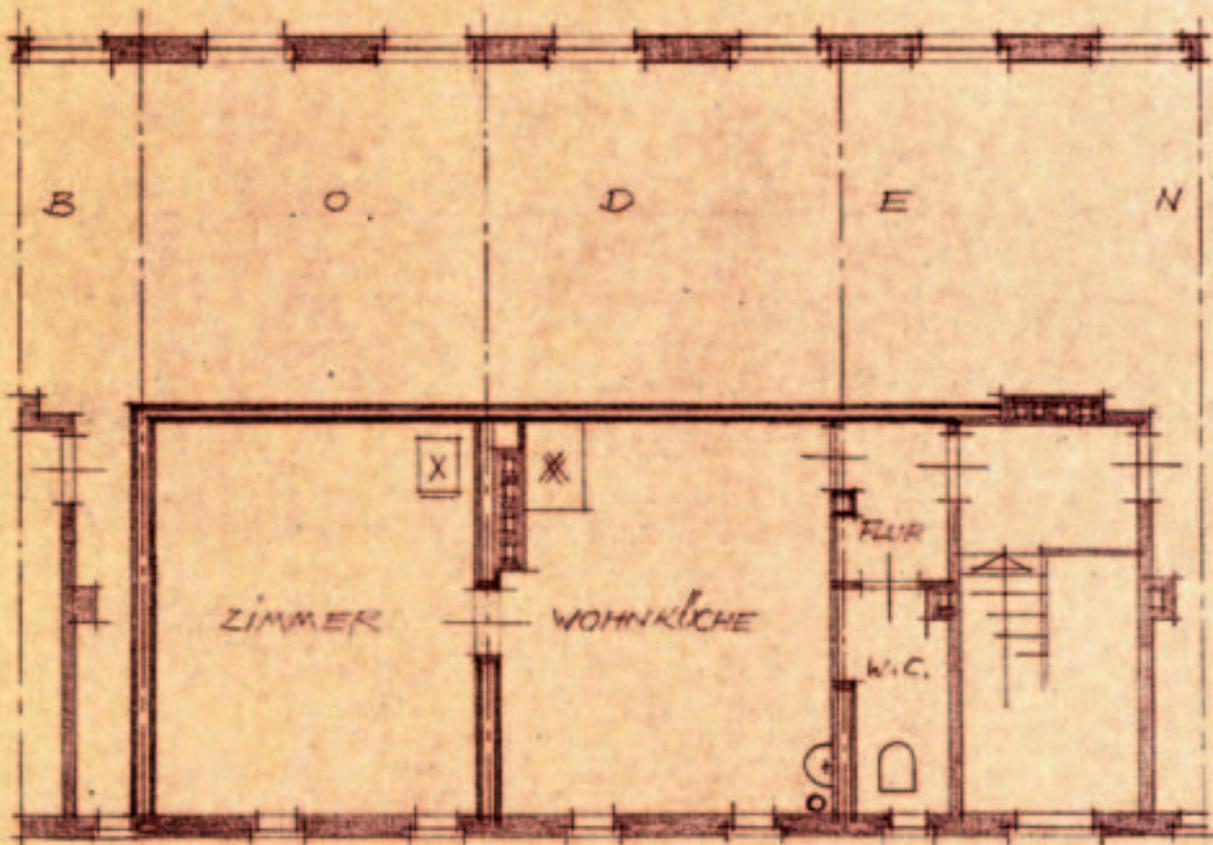
mit Wohnküche, Schlafzimmer sowie einem Bad sein sollten. Bei einer Ortsbesichtigung am 21.8.1944 stellten die Herren der Baupolizei fest, dass die Räume ausreichend sind. Die doch sehr kleinen Bodenfenster wurden nicht beanstandet. Für die Trennwände zum verbleibenden Bodenraum empfahl man die Verwendung von Schlackebausteine. Eine Umsetzung dieser Planung gab es allerdings nicht. Wahrscheinlich war der vorherrschende Materialmangel der Grund dafür.

Die ausgebrannten Wohnungen wurden in den Jahren 1948/1949 wieder bewohnbar gemacht (Bauschein Nr. 1626/48 vom 8.12.1948 (Schollenhof 16, EG rechts), Bauschein Nr. 1976 vom 21.2.1949 (Schollenhof 16; Beseitigung von Kriegsschäden) und Bauschein Nr. 103/49 vom 09.04.1949 (Schollenhof 16; 1. OG rechts, Beseitigung von Kriegsschäden).



Schollenhof 15,16; Aufnahme vom 13.3.1951 (Archiv)

TEGEL „FREIE SCHOLLE“  
AUSBAU DER DACHGESCHOSSE ZU BEHELFSMÄSSIGEN WOHNUNGEN



TYPEN - ZEICHNUNG M. 1:100.

DER BAUHERR:

Nachdem die im Krieg zerstörten Wohnungen wieder aufgebaut bzw. bewohnbar gemacht worden sind, widmete sich die Baugenossenschaft der Beseitigung der Kriegsschäden an den Fassaden. Es wurden mit Antrag vom 17.2.1954 Mittel aus dem ERP-Programm bei der Wohnungsbau-Kreditanstalt Berlin abgefordert. In dem eingereichten Schadensbericht heißt es: „Im Schollenhof sind Wohnungen der Häuser 15, 16 und 25 ausgebrannt. Hier fehlt der Außenputz an beiden Seiten. An einigen Stellen sind Mauerschäden durch Beschuss entstanden, die ebenfalls zur Erhaltung der Gebäude dringend verputzt werden müssen.“ Durch Bewilligungsbescheid vom 5.8.1954 wurde der „Freien Scholle“ ein Darlehen in Höhe von 105.000,- DM zugesprochen. Diese Mittel waren für Fassadenarbeiten, tlw. auch für Malerarbeiten an Gebäuden im Moränenweg, Steilpfad, Erholungsweg, Allmendeweg, Schollenhof und Waidmannsluster Damm gebunden.

Mit der Bauleitung wurde der Architekt Richard Adam betraut. Er fertigte die Ausschreibungsunterlagen und forderte jeweils sechs Firmen zur Angebotsabgabe für die Putz- bzw. Malerarbeiten auf. Am 22.3.1955 erhielten die preiswertesten Firmen den Zuschlag.

Ende März sind dann die Nutzer der Wohnungen im Schollenhof über die anstehenden Arbeiten informiert worden. Mit den Bauscheinen Nr. 306 und Nr. 314 vom 21.4.1955 stimmte das Baupolizeiamt Reinickendorf der Anbringung bzw. Instandsetzung des Fassadenputzes und Anstrich der Fassade zu. Die Baugenehmigungen enthielten folgende Bedingungen:

1. Der Farbton des Putzes bzw. der Anstrich muss sich dem der benachbarten Gebäude anpassen.
2. An der äußeren Struktur der Fassade dürfen keine baulichen Veränderungen vorgenommen werden.

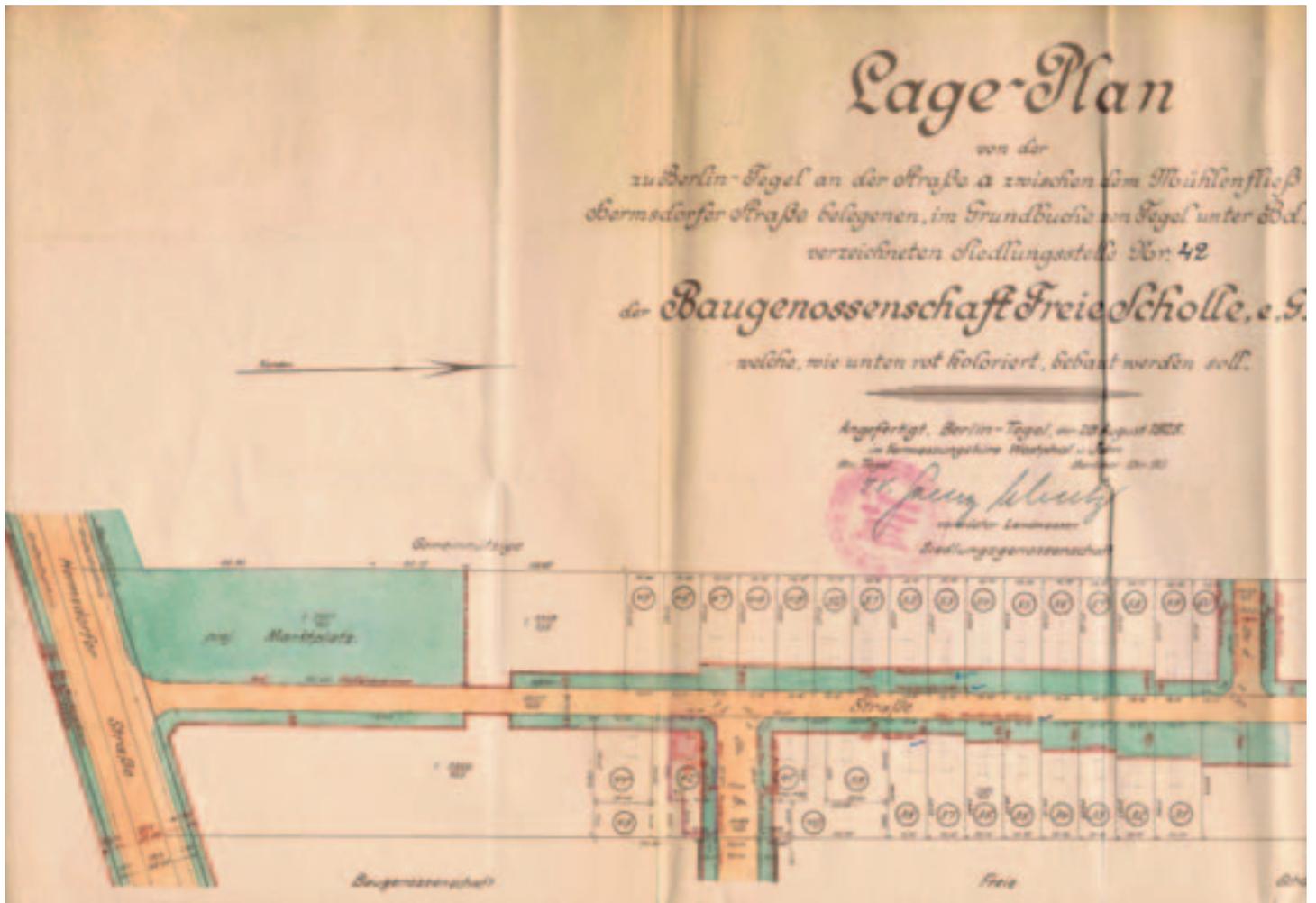
Beginn der Arbeiten war am 24.5.1955 und die Fertigstellung am 2.7.1955. Dem Geschäftsbericht 1955 ist zu entnehmen, dass die veranschlagten Baukosten um 43.700,- DM übertroffen wurden. Der Grund lag in der Tatsache, dass der alte Putz nicht immer nur auszubessern war, sondern ganze Häuserwände neu zu putzen waren. Die Maßnahmen im Schollenhof schlossen mit gut 78.000,- DM ab.



*Fassadenarbeiten am Schollenhof 14,15; Aufnahme vom April 1955 (Archiv)*



*Schollenhof 23 nach der Fassadensanierung; Aufnahme vom Mai 1955 (Archiv)*



Lageplan vom 20.8.1925 (Archiv)

## Der Außenbereich

Im Rahmen der notwendigen Regelung der verkehrlichen Erschließung zur Bebauung am Schollenweg, sind auch schon Festlegungen im Bereich des späteren Schollenhofes vereinbart worden. An der Einmündung des geplanten Schollenweges, er hatte vor seiner Benennung die Bezeichnung „Straße 100“, in die damalige Hermesdorfer Straße, ab 1937 Waidmannsluster Damm, war ein Marktplatz geplant.

Im Vertrag mit dem Bezirksamt Reinickendorf, Tiefbauamt vom 28.4.1925 hatte die „Freie Scholle“, neben den Flächen für den späteren Schollenweg und Flächen am Tegeler Fließ, auch schon die Fläche für den erst später

geplanten Marktplatz kosten- und lastenfrei an die Stadtgemeinde Berlin zu übertragen. Gegen diese recht frühe Flächenübertragung opponierte die Baugenossenschaft. Man war zwar prinzipiell bereit, diese Marktplatfläche zu übertragen, jedoch erst zum Zeitpunkt der Errichtung des Schollenhofes. Dies lehnte der Bezirk ab und bestand auf die Erfüllung des Vertragsentwurfs. In der Generalversammlung am 19.4.1925 erläuterte der Vertreter des 20. Bezirks, Oberbaurat Baumgarten die Haltung des Bezirksamtes. Er stellte als Entgegenkommen die kostenlose Anbindung der geplanten Eckgebäude am Waidmannsluster Damm Ecke Steilpfad bzw. Ecke Moränenweg an die öffentliche Kanalisation

in Aussicht. Nach längerer Diskussion wurde der Flächenübertragung bei drei Gegenstimmen zugestimmt.

Es sollte ein öffentlicher Marktplatz errichtet werden. Als Befestigung war eine promenadenmäßige 10 cm starke Schlacke und Lehmkiesschicht vorgesehen. Im Archiv befindet sich eine von Bruno Taut gezeichnete Perspektive vom 22.2.1926, welche den geplanten Marktplatz zeigt.



Mitte des Jahres 1927 gelang es, die westlich angrenzenden Flächen von den Eigentümern Ziekow'sche Erben und Borsig'sche Werksangehörige zu erwerben. In Folge der nunmehr zur Verfügung stehenden Fläche, überarbeitete Taut seinen Entwurf. Die Variante des Marktplatzes mit einer Öffnung hin zum Waidmannsluster Damm wurde verworfen. Die Idee der geschlossenen Hofform des heutigen Schollenhofes wurde geboren. Der dadurch vom Waidmannsluster Damm abgekoppelte Marktplatz machte ohne eine Sichtbeziehung zum Waidmannsluster Damm keinen Sinn mehr. Im Geschäftsbericht von 1927 findet sich folgende Aussage: „Die Schaffung des „Marktplatzes“ ist fallen gelassen worden, dagegen wird als „Hof“ innerhalb des umbauten Stockwerksblockes, von dem die 40 angefangenen Wohnungen die Südost-Ecke darstellen, eine sehr große Grün- und Schmuckfläche geschaffen werden, die aller zukünftigen Bewohner Freude und Stolz werden dürfte.“

Der Bezirk Reinickendorf war wenig begeistert von den neuen Planungs-ideen. Prinzipiell erklärte man sich aber mit der Rückübertragung der ehemaligen Marktplatzfläche an die „Freie Scholle“ einverstanden. Selbst die

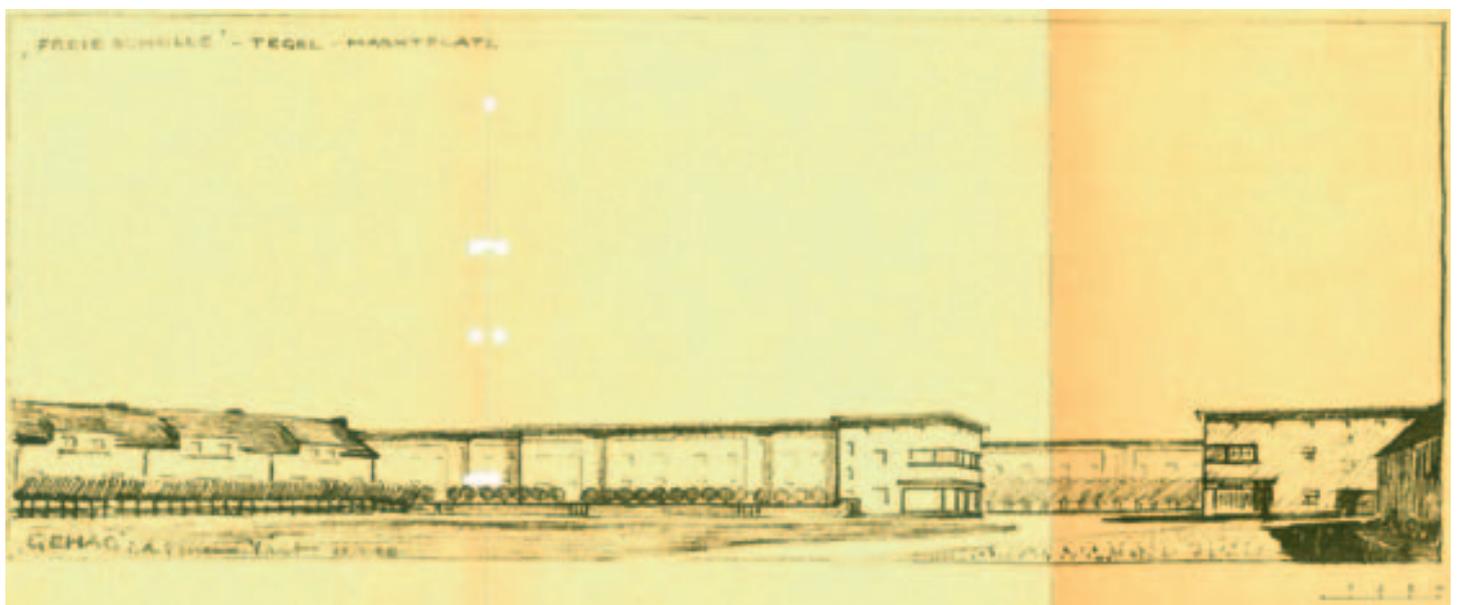
Flächen der Straße unter den Durchfahrten gingen wieder ins Eigentum der „Freien Scholle“ über, jedoch nur mit der grundbuchlichen Eintragung einer beschränkten persönlichen Dienstbarkeit des Inhalts, dass die Flächen dauernd dem öffentlichen Verkehr gewidmet sind. Der Bezirk bot sogar an, die ganze Angelegenheit der Rückübertragung zu beschleunigen, wenn die Baugenossenschaft „von den flachen Dächern abgehen würde“. Ein letzter untauglicher Versuch der Behörde, die moderne Architektursprache von Taut zu verhindern.

Über die Gestaltung der Innenfläche des Schollenhofes gab es im Vorstand und Aufsichtsrat längere Diskussionen. Auf der gemeinsamen Sitzung am 11.4.1929 fiel die Entscheidung, keine Kleingärten anzulegen. Noch im gleichen Monat erfolgten die Abstimmungen zur Freiflächengestaltung zwischen Taut und dem Gartendirektor der Stadt Berlin.

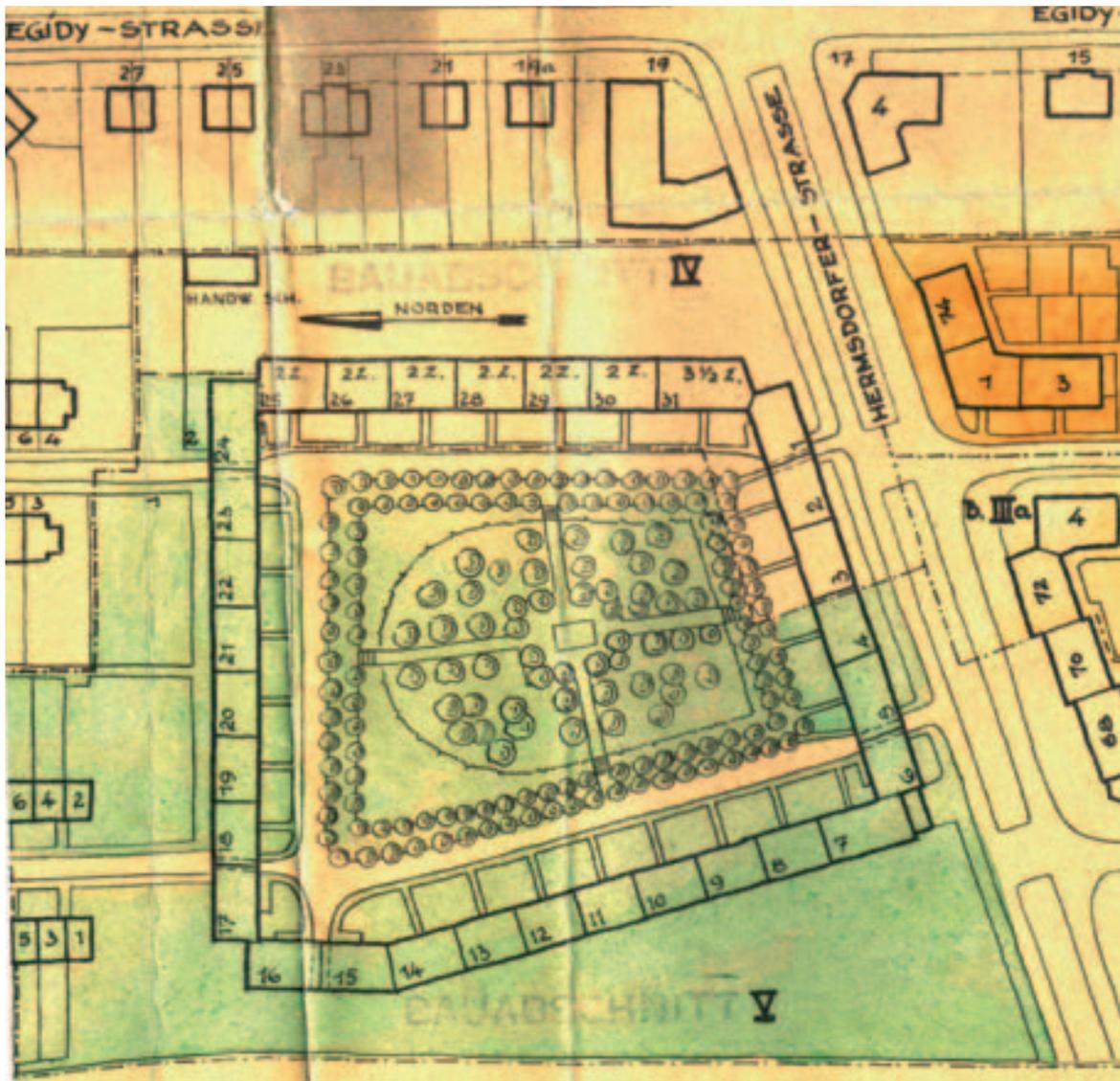
Der von Taut geprägte Begriff des „Außenwohnraums“ wurde auch in der Siedlung Tegel verfolgt. Für Taut gehörten zum äußeren Wohnumfeld nicht nur der Vorgarten und der Balkon, sondern es sollte sich auch ein System aus Harmonie, Beschaulichkeit, Behaglichkeit

und Stille im Freiraum wieder finden. Ziel war es, den Stolz der Bewohner auf „ihre“ Siedlung hervor zu rufen.

In Anlehnung an die 1925–1927 errichteten ersten Bauabschnitte der „Hufeisensiedlung“, griff Taut für den Schollenhof ebenfalls das Thema des Hufeisens als gestalterisches Element auf.



Geplanter Marktplatz; Blick vom Steilpfad in Richtung Schollenhof (Archiv)



Detaillierte Darstellung des Schollenhofes im Übersichtsplan vom 26.1.1928 (Archiv)

## Mitteilungen des Vorstandes

Die Innenfläche des Lilienthalhofes, welche bepflanzt werden soll, darf auf keinen Fall jetzt schon Kinderspielplatz werden, da sie zum großen Teil schon plantiert ist und der Verwaltung dadurch unnötige Unkosten entstehen. Eltern denkt daran!

Die Bewohner des Lilienthalhofes seien darauf hingewiesen, daß die Zementrinne an dem Wirtschaftsweg von ihnen sauber gehalten werden muß, nur ständiger guter Abfluß gewährleistet einen trockenen Keller.

Wir bitten alle Genossen ihre Miete pünktlich zu zahlen und ihre Anteilkonto schnellstens aufzufüllen.

Der gemischte Chor der Freien Scholle wird am 3. Juli 20 Uhr auf dem Lilienthalhof einige Lieder singen. Ein Gleiches haben die Liederfreunde für den 13. 7. und der Neuköllner Sänger-Chor für den Monat August zugesagt.



Mittelpunkt des Hofes war ein Spielplatz, der allerdings nur aus einer Budelkiste bestand. Die vier Zugangswege, die noch heute in Ansätzen zu erkennen sind (Treppenstufen), leiteten die Nutzer ins Zentrum der Anlage. Dieser Spielbereich war gegenüber dem Platz nochmals durch Abpflanzung in Form einer noch heute teilweise erkennbaren Feldahornhecke abgegrenzt, sodass hier ein beruhigter Hof im Hof entstand. Die Pflanzarbeiten konnten im Herbst 1929 abgeschlossen werden, sodass im September 1929 schon eine Präsentation für Magistratsmitglieder und Bezirksverordnete abgehalten werden konnte.

## An alle Genossen

Die Verwaltung der Freien Scholle hat zum Sonnabend, den 14. September, eine Anzahl Magistratsmitglieder sowie die Bezirksverordneten des 20. Bezirkes, zu einer Besichtigung unserer Siedlung eingeladen, um auf diese Weise maßgebende Personen für unser Werk zu interessieren. Wir bitten alle Genossen die Arbeit der Verwaltung dadurch zu unterstützen, daß die Gärten und Straßen an diesem Tage so aussehen, daß unsere Gäste den besten Eindruck mitnehmen. Es ist wieder einmal eine Gelegenheit, wo jeder praktisch für die Scholle arbeiten kann.

Der Vorstand.

*Mitteilungsblatt Nr. 8 vom September 1929 (Archiv)*



*Foto Anfang der 30er Jahre, Blick nach Süden Richtung Waidmannsluster Damm; im linken Bereich ist die durch Büsche markierte abgerundete Form des Hufeisens zu erkennen (Archiv)*

Die Flächen an den Außenseiten des Schollenhofes wurden ebenfalls gärtnerisch gestaltet. Der Not im und nach dem Krieg gehorchend, wurden diese Flächen umgenutzt. Obst und Gemüse wurde zur Selbstversorgung angebaut. An der Westseite blieben diese Gartenflächen bestehen und sind heute Ziergärten der Baugenossen.



Gemüseanbau hinter den Häusern Schollenhof 26–31, Aufnahme vom Mai 1955 (Archiv)

Nachdem die schlimmsten Kriegsschäden an den Dächern und Fassaden der Häuser Ende der 40er Jahren beseitigt worden sind, erhielt der Innenbereich des Schollenhofes im Frühjahr 1951 eine neue Gestaltung. Die geradlinige Wegeführung wurde aufgegeben, der Spielplatz in den nördlichen Bereich verschoben und eine eher parkähnliche Gestaltung umgesetzt.



Aufnahme von den Arbeiten zur Neugestaltung der Grünanlage im April 1951 (Archiv)

Der neu gestaltete Innenbereich wurde im Juni 1951 mit einem Konzert festlich eingeweiht.

**Musikverein  
„Freie Scholle“**

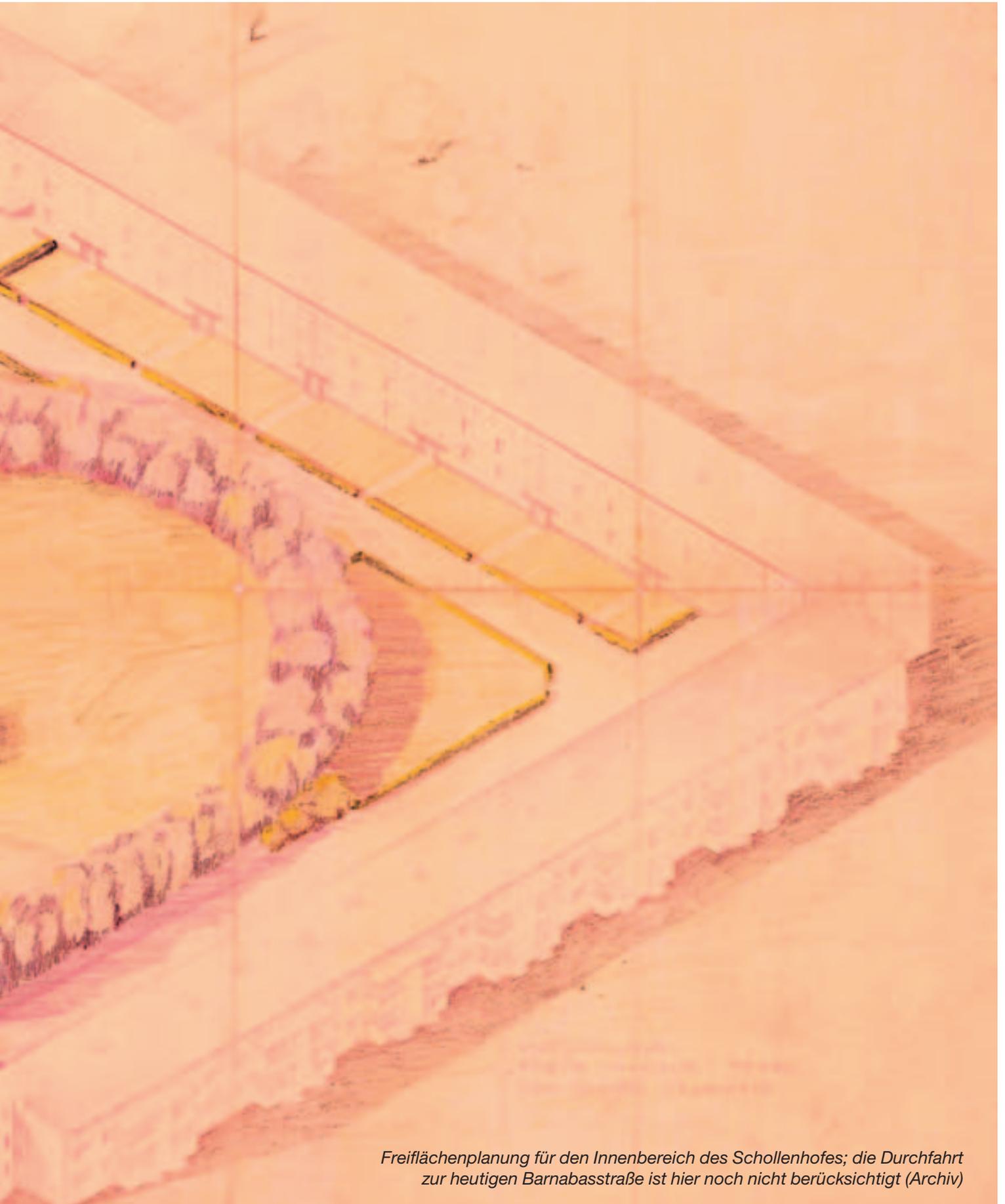
ladet blattsichere Streicher  
und Bläser zur Teilnahme an den  
dienstags von 20–22 Uhr  
stattfindenden Proben im  
**Restaurant „Zum Fließ“**,  
Waidmannsluster Damm 36, ein.

Mitteilungsblatt Nr. 1 vom Mai 1965 (Archiv)



Einweihung des neuen Innenbereichs mit Darbietungen des Musikvereins „Freie Scholle“ (Archiv)





*Freiflächenplanung für den Innenbereich des Schollenhofes; die Durchfahrt zur heutigen Barnabasstraße ist hier noch nicht berücksichtigt (Archiv)*



Der Spielplatz kam in die Jahre, sodass der Vorstand 1996 in die Planung für einen der Zeit entsprechenden Spielbereich eintrat. Am 12.4.1997 war es dann so weit. Der Reinickendorfer Baustadtrat Dr. Diethard Rüter, Günter Jagdmann vom Vorstand und der Vorsitzende des Beirats, Jörg Schmidt eröffneten die neue Spielplatzanlage. Mit Grillwürsten, Getränken und

Kuchen feierten über hundert Baugenossen. Der Höhepunkt war die Einweihung der neu geschaffenen Streetballanlage in Form eines Turniers, an dem 13 Mannschaften teilnahmen. Investiert wurden rund 100.000 DM. Diese Summe konnte nur so niedrig gehalten werden, da unser Baugenosse Karl Köhler, als Chef der „Berliner Seilfabrik“, der „Freien Scholle“

nicht nur mit Rat und Tat, sondern auch mit einem Sonderpreis für seine Spielgeräte zur Seite stand. Noch heute führt seine Firma die regelmäßige Wartung kostenneutral aus und bestückt den Spielbereich mit neuen Entwicklungen aus dem reichhaltigen Programm seines Unternehmens.



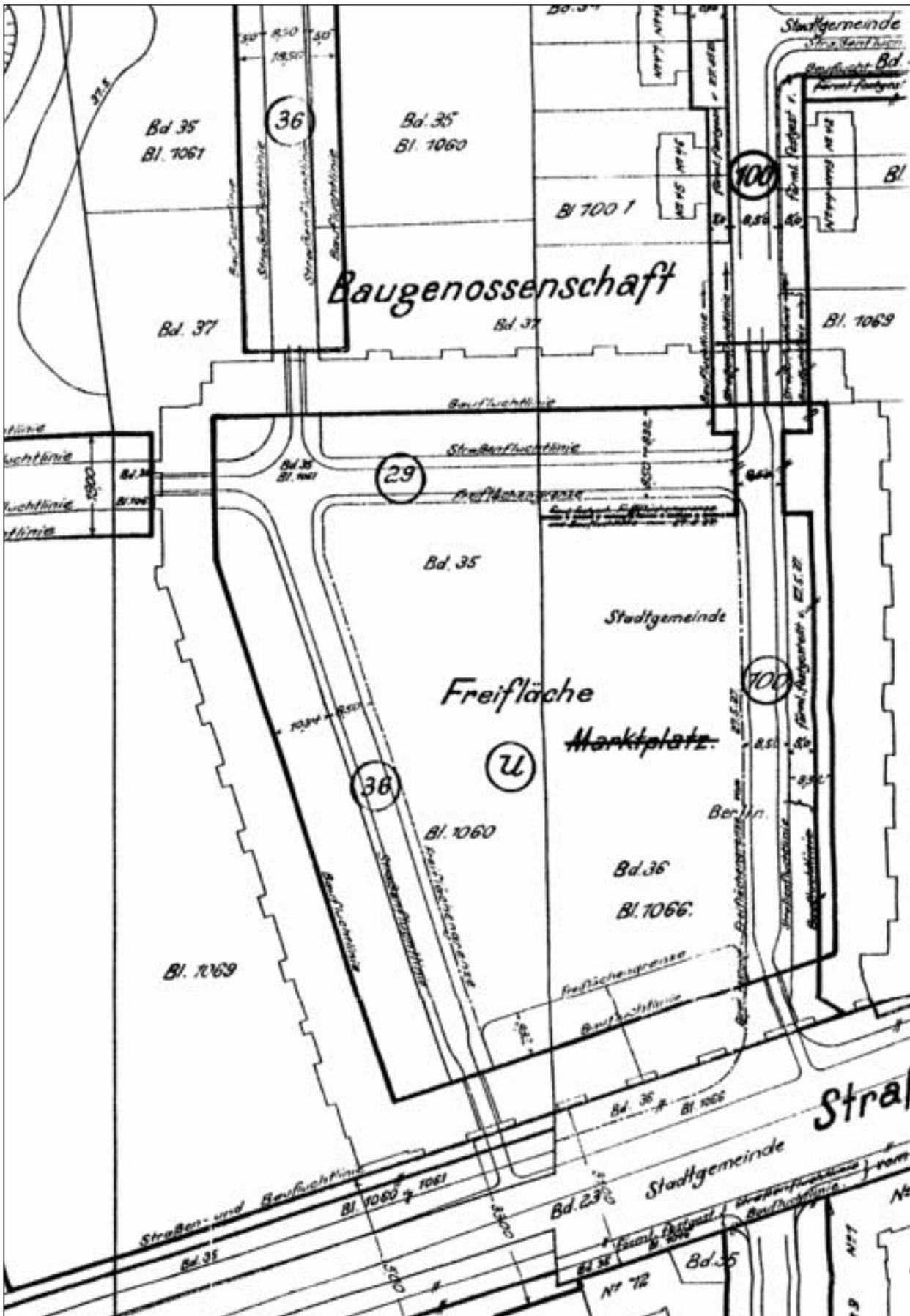
Einweihung des neuen Spielplatzes am 12.4.1997 (Archiv)

## Schollenhof oder „Lilienthalhof“

Seit Oktober 1928 beschäftigte sich die Berliner Verwaltung mit der Straßenbenennung in der Siedlung Tegel und Umgebung. Die bisherigen Nummernstraßen sollten durch Namensgebungen abgelöst werden. Es entstand ein reger Schriftwechsel mit der Baugenossenschaft. Eine Einigung gab es bei den an den Schollenhof angrenzenden Straßen Nr. 29, seit

4.8.1930 Barnabasstraße, Nr. 36 seit 30.1.1933 Allmendeweg und Nr. 100, seit 4.08.1930 Schollenweg. Die, im Verhältnis zum Schollenweg spätere Benennung des Allmendeweges, resultiert aus Bedenken der Verwaltung. So teilte das Tiefbauamt der Baugenossenschaft am 15.8.1932 folgendes mit: „Dem Vorschlag, die Straße 32 Almendeweg zu bezeichnen, kann

nicht zugestimmt werden, weil der Volksmund die Straße sehr bald in „Alimentenweg“ umtaufen würde.“ Trotz dieser Bedenken, setzte sich in diesem Fall die „Freie Scholle“ durch.



Ausschnitt aus dem Fluchtlinienplan, welcher noch die Nummernstraßen enthält (Archiv)



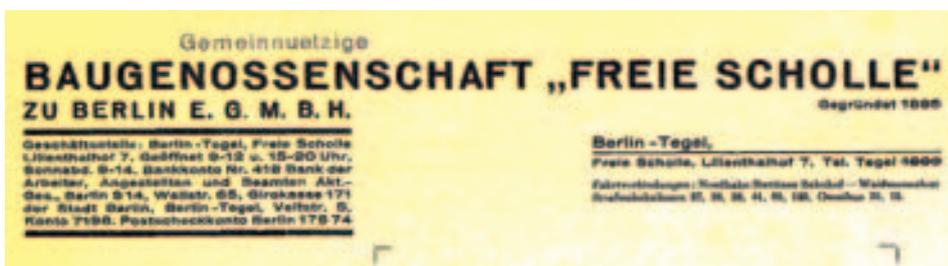
Keine Einigung wurde bei der die Innenhoffläche umschließenden Teile der Straßen 29, 36 und 100 erzielt. Der von der Genossenschaft selbst vergebene Name „Lilienthalhof“ wurde von den Behörden nicht akzeptiert. Dass sich der Name schon seit Fertigstellung der Bauten eingebürgert hat und auch die Post die Bezeichnung als Zustelladresse akzeptierte, waren keine ausreichenden Gründe. Sogar ein vom Bezirksamt Reinickendorf am Eingang zum Hof, zwischen den Häusern 5 und 6 angebrachtes Schild mit dem Namen „Lilienthalhof“ wurde nicht als Argument anerkannt. Ablehnungsgrund war der Umstand, dass es in Neukölln schon eine „Lilienthalstraße“ gab. Mit Schreiben vom 13.10.1932 teilte das Tiefbauamt Reinickendorf der „Freien Scholle“ mit, dass die Ablehnung entsprechend einer Entscheidung des Oberbürgermeisters als endgültig anzusehen ist. Auch ein Antrag an den Polizeipräsidenten von Berlin auf nochmalige Überprüfung brachte kein anderes Ergebnis.

Nach dieser Ablehnung durch den Polizeipräsidenten forderte das Reinickendorfer Tiefbauamt die Baugenossenschaft auf, einen neuen Benennungsvorschlag zu unterbreiten. Nun kam der Vorschlag, die Bezeichnung „Gustav Lilienthalhof“ zu nehmen und die Lilienthalstraße in Neukölln in „Otto Lilienthalstraße“ umzuwandeln. Aber, wie nicht anders zu erwarten war, ließ sich die Verwaltung von ihrer einmal gefassten Meinung nicht abbringen und schlug nun selber den Namen „Schollenhof“ vor. Dies nahm die Baugenossenschaft zur Kenntnis und drohte ein Verwaltungsstreitverfahren an, von dem allerdings später abgesehen wurde. Im Amtsblatt der Stadt Berlin vom 23.7.1933 wurde auf Seite 663 die Benennung unter dem Datum vom 10.7.1933 in „Schollenhof“ amtlich bekannt gemacht.

In den 1960er Jahren gab es von einigen Baugenossen eine Initiative, den Schollenhof in „Lilienthalhof“ umzubenennen. Da der Vorstand der Meinung war, dass ein entsprechender Antrag keine Erfolgsaussicht hätte, wurde der Vorschlag nicht weiter verfolgt.



Antwortschreiben des Polizeipräsidenten vom 24.10.1932 (Archiv)



Briefkopf von 1933 mit Anschrift der Geschäftsstelle „Lilienthalhof“ (Archiv)

## Der Schollenhof als Gemeinschaftsfläche

Der Schollenhof ist nicht nur örtlich der Mittelpunkt der Siedlung, sondern auch ein wichtiger Ort für das Gemeinschaftsleben. So fand das alljährliche Platzkonzert im Rahmen des Schollenfestes von 1957–1977 im Schollenhof statt. Erst ab 1978 zog die Musikschau auf den unteren Teil der Rodelbahn im Steinbergpark um.

Auch das bei den Kindern beliebte Kasperletheater wurde in den Jahren 1963–1979 im Schollenhof veranstaltet. Vor dieser Zeit fand es immer am Montag auf dem Festplatz statt. Ab 1980 ist dann auch die Fläche im unteren Teil der Rodelbahn für die Kinder zum Veranstaltungsort geworden.

### Zur Beachtung!

Aus Anlaß des Schollenfestes veranstalten die Singegemeinschaft „Freie Scholle“ und der Musikverein „Freie Scholle-Tegel“ am Sonnabend, dem 31. August 1957, ein

### *Konzert auf dem Schollenhof*

Beginn 17 Uhr — Ende gegen 18.30 Uhr.

Alle Einwohner der „Freien Scholle“ sind hierzu herzlich eingeladen!

Singegemeinschaft  
„Freie Scholle“

Musikverein  
„Freie Scholle-Tegel“

Mitteilungsblatt Nr. 2 vom August 1957 (Archiv)



Kasperletheater im Schollenhof 1964 (Archiv)



## Die Straßen

Ergänzend zur v. g. Thema der Straßenbenennung sind noch einige Begebenheiten zur Verkehrsführung von Interesse. Ursprünglich war im gesamten Schollenhof der Begegnungsverkehr erlaubt. Gemäß einer Anregung in der Generalversammlung am 12.8.1931 wurde der Vorstand bei der Polizeibehörde aktiv. Im Ergebnis ist die heute noch bestehende Einbahnstraßenregelung angeordnet worden.

Die baulichen Aktivitäten der „Freien Scholle“ führten in der Folgezeit nicht nur zu einem erhöhten Pkw-Aufkommen in der Siedlung, sondern auch zu einem größeren Bedürfnis an eine Anbindung der Bewohner an den öffentlichen Nahverkehr. Dies sah auch die Allgemeine Berliner Omnibus AG (ABOAG) so und eröffnete am 1.7.1928 die Buslinie 35. Die Strecke führte vom Bahnhofplatz in Tegel nach Alt-Lübars. Mit Gründung der Berliner Verkehrs-Aktien Gesellschaft (BVG) am 10.12.1928 ging die ABOAG in das neue Unternehmen auf, sodass mit der Betriebsaufnahme zum 1.1.1929 die BVG die Linie A35 betrieb. Am 2.1.1952 erfolgte die Umbenennung in A20 und am 2.6.1991 in 222.

### MITTEILUNGEN DES VORSTANDES

**Verkehrsregelung im Lilienthalhof.** Der in der letzten Generalversammlung gegebenen Anregung folgend, hat die Verwaltung behördliche Maßnahmen zur Vermeidung von Verkehrsunfällen am nordöstlichen Ausgange des Lilienthalhofes nach der Hermsdorfer Straße gefordert. Nun sind im und am Lilienthalhof durch die Polizeibehörde Verkehrszeichen aufgestellt worden. Die Fahrbahn im Hof ist dadurch zur Einbahnstraße geworden. Wir bitten die Baugenossen, die sich irgendeines Fahrzeuges bedienen, die Verkehrsregelung nicht zu mißachten. Es können noch immer Radfahrer beobachtet werden, die durch die nordöstlich gelegene Fahrbahn den Hof verlassen.

Mitteilungsblatt Nr. 9 vom August 1931 (Archiv)

### Mitteilungen des Vorstandes

Wir bitten die Baugenossen, davon Kenntnis zu nehmen, daß die **Lieferung von Farben** in Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit eingestellt worden ist. Die **radfahrenden Baugenossen** werden nochmals darauf hingewiesen, daß die Fahrbahn des Lilienthalhofes vom Polizeipräsidenten zur Einbahnstraße erklärt worden ist.

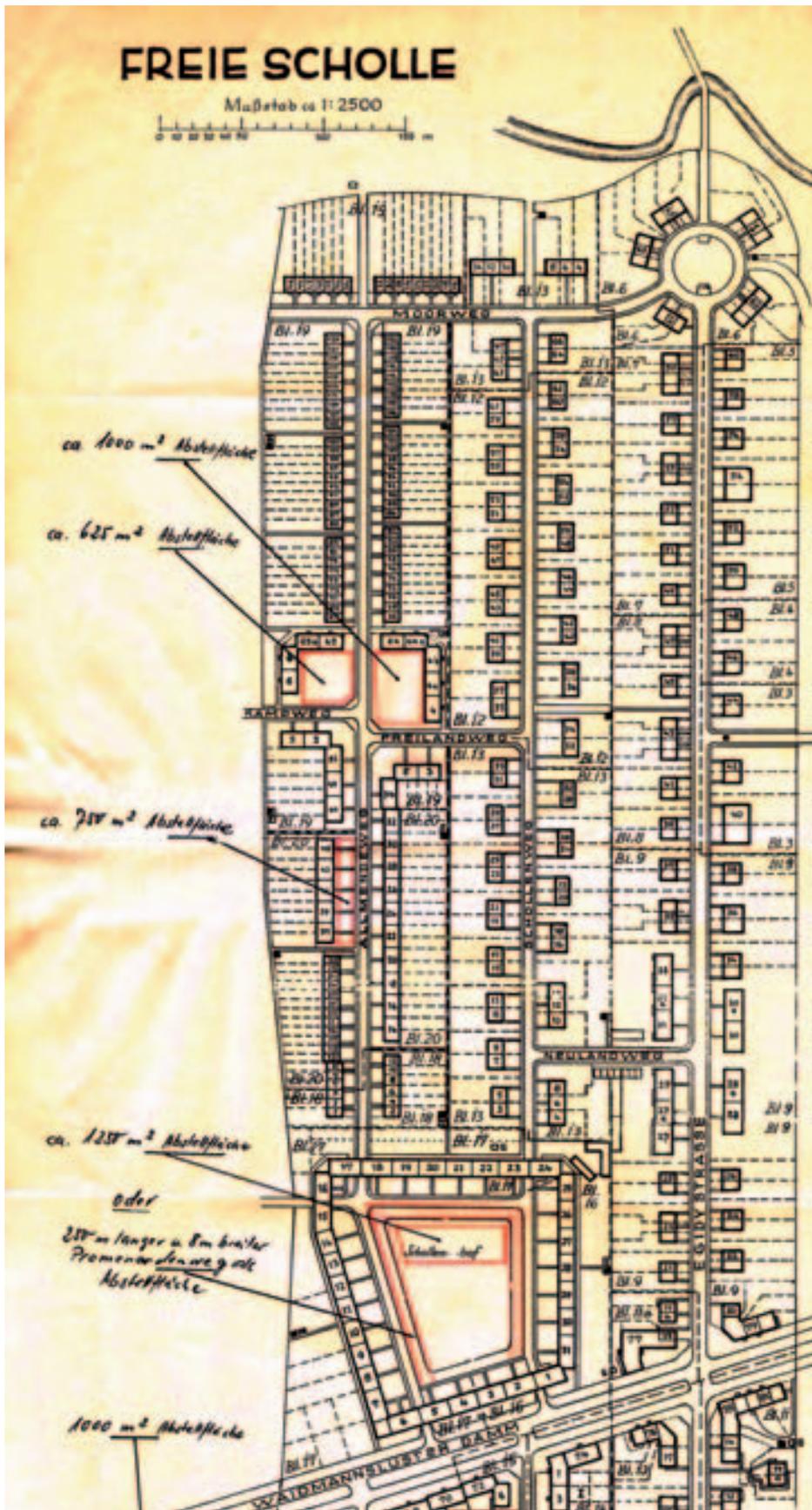
Mitteilungsblatt Nr. 8 vom Oktober 1932 (Archiv)

### Die Berliner Verkehrs-A.G. schreibt uns:

Im Anschluß an unser Schreiben vom 16. März teilen wir ergebenst mit, daß wir unter höchster Beanspruchung unserer Reserven versuchen wollen, von Ostern ab einen 20-Minutenverkehr auf der Omnibuslinie 35 durchzuführen. Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß es bei Schadhafwerden eines Wagens nicht immer möglich sein wird, einen Reservewagen einzustellen; es wird also in solchen Fällen mit dem 30-Minutenverkehr gerechnet werden müssen.

**Fahrplan: Werktags:** ab Lübars 5—20,40 Uhr alle 20 Minuten, 21,03—0,03 Uhr alle 30 Minuten; ab Tegel 5,33—21,13 Uhr alle 20 Minuten, 21,40—0,40 Uhr alle 30 Minuten. — **Sonntags:** ab Lübars 6,30, 7—21,40 Uhr alle 20 Minuten, 22,03—0,03 Uhr alle 30 Minuten; ab Tegel 7,13—22,13 Uhr alle 20 Minuten, 22,40—0,40 Uhr alle 30 Minuten.

Mitteilungsblatt Nr. 6 vom April 1929 (Archiv)

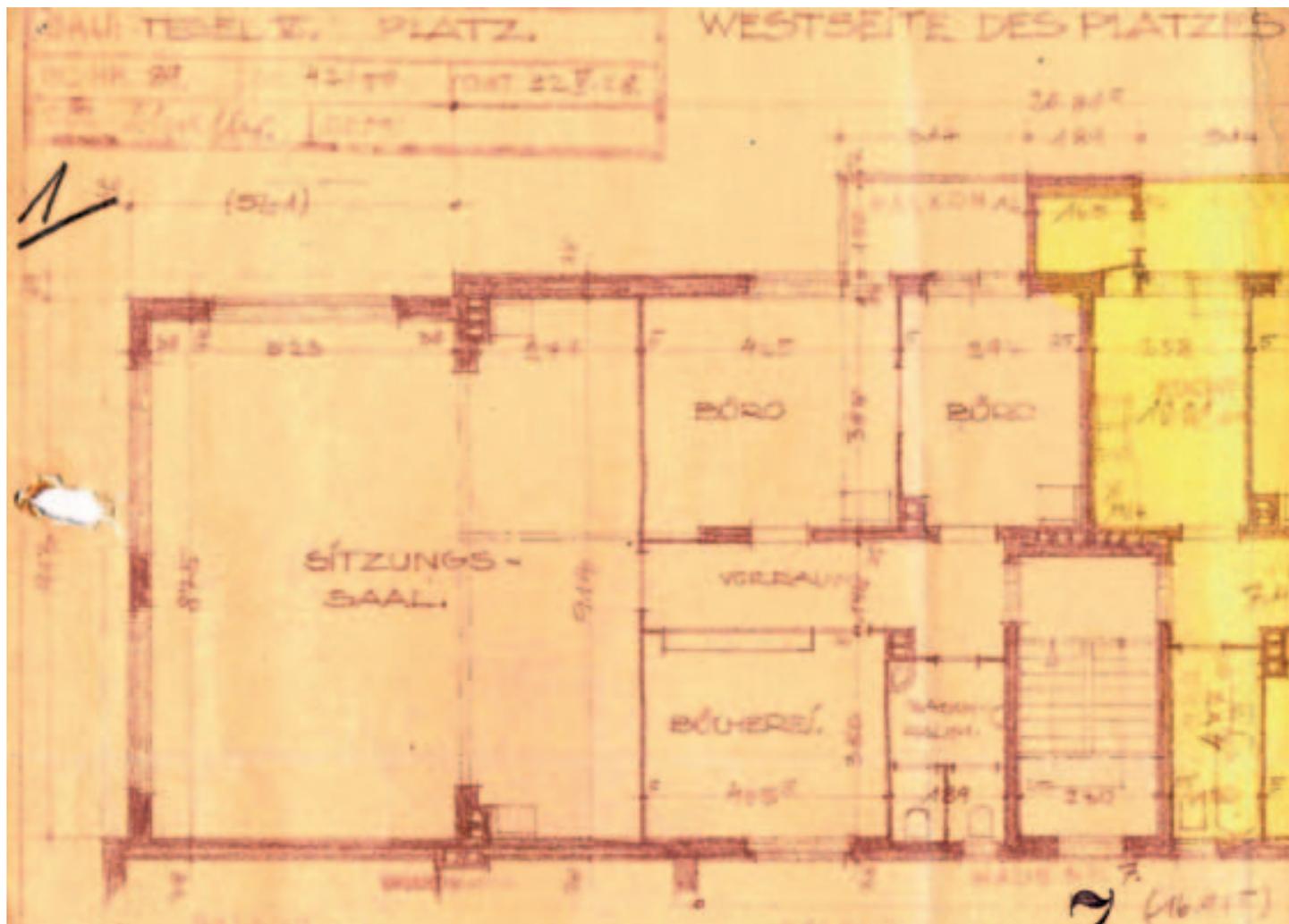


Mitte 1963 versuchte der Vorstand noch ein anderes Problem zu lösen. Anscheinend kam es damals in den Siedlungsstraßen öfters vor, dass auf beiden Seiten des Fahrdamms geparkt wurde. Man bat das Tiefbauamt zu prüfen, ob nicht ein einseitiges Parkverbot in den Straßen Allmendeweg, Schollenhof 7–15, Talsandweg, Moränenweg und Steilpfad angeordnet werden könne. Mit Schreiben vom 29.8.1963 antwortete der Polizeipräsident zuständigkeitshalber der Baugenossenschaft: „Das Abwarten des Gegenverkehrs bei einseitiger Abstellung der Fahrzeuge würde noch mehr Zeit in Anspruch nehmen als bisher. Um den Verkehr so zugestalten, wie von Ihnen gewünscht wird, müssten die Straßen als Einbahnstraßen ausgewiesen und gleichzeitig ein einseitiges Parkverbot angeordnet werden. Diese einschneidenden Maßnahmen sind jedoch zur Zeit nicht vertretbar.“

Unter Berücksichtigung der weiter ansteigenden Motorisierung wird empfohlen, einen Teil der Rasenflächen bzw. Vorgärten an den in beiliegender Skizze rot eingezeichneten Stellen, den jetzigen Verkehrserfordernissen entsprechend, zu Parkmöglichkeiten herzurichten.“

Der Vorschlag wurde allerdings nicht aufgegriffen.

Anlage zum Schreiben des Polizeipräsidenten vom 29.8.1963 hinsichtlich möglicher Parkplatzpotenzialflächen (Archiv)



Planung für die Geschäftsstelle mit Bücherei vom 22.5.1928 (Archiv)

## Schollenhof Nr. 7

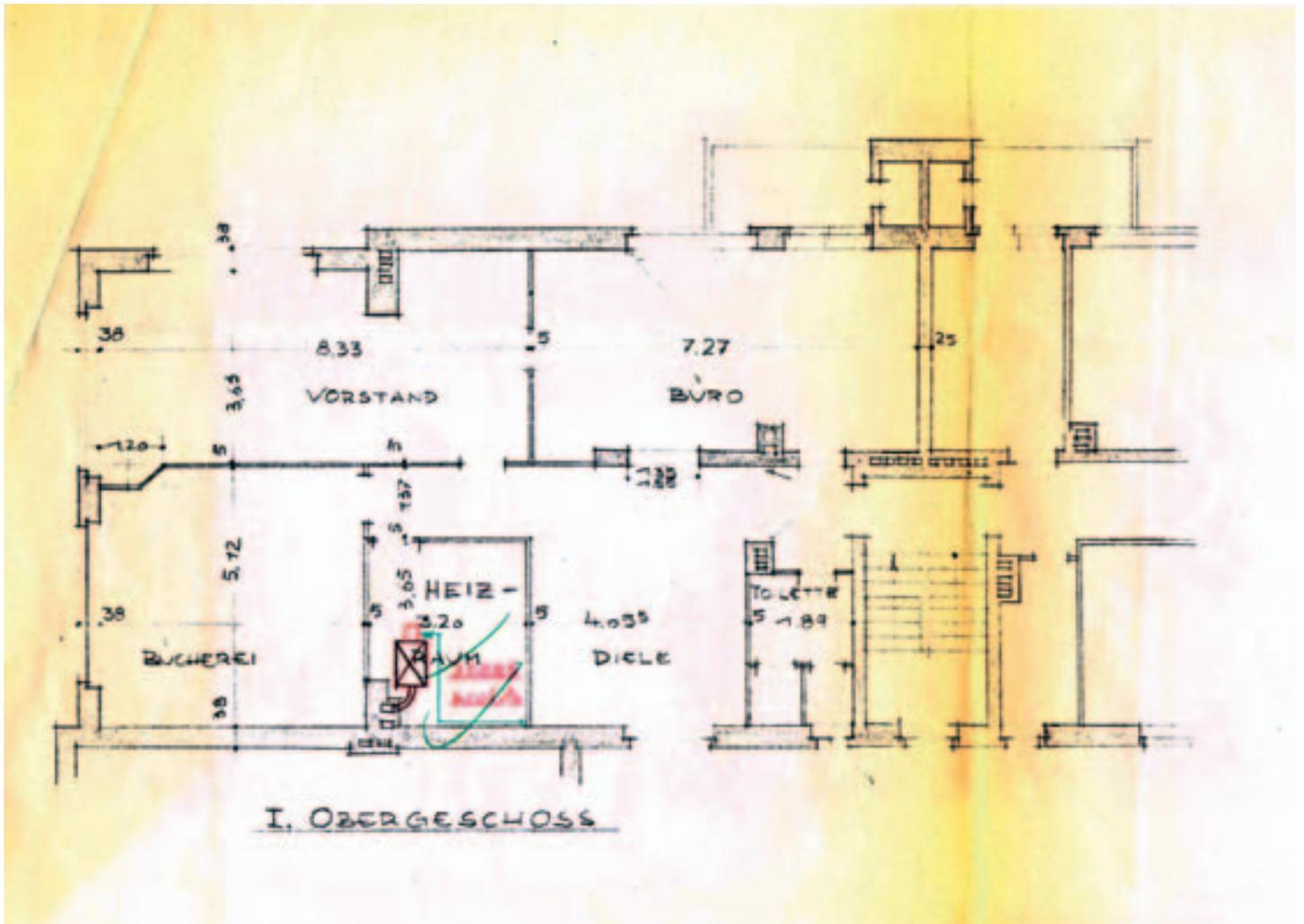
Der Ausgang Schollenhof 7 ist eine besondere Betrachtung wert, da hier die sonst übliche Wohnnutzung in den Hintergrund tritt.

### Schollenhof 7, oben links

Den Schwerpunkt bildet die Geschäftsstelle der Genossenschaft, die sich oben links befindet. Nach Abschluss der Baumaßnahmen im Schollenhof wurde die Geschäftsstelle zusammen mit der Bücherei im Juni 1929 verlegt. Sie waren zuvor im Gebäude des Schollenkruges untergebracht (siehe Sondermitteilungsblatt „Der Schollenkrug“, Seite 25). Mit der Zunahme der Wohnungsanzahl wuchsen auch die Aufgaben, sodass die alte Geschäftsstelle zu klein wurde.



Sitzungsraum ca. 1940 (Archiv)



Bestand 1950 mit Planung einer neuen Heizungsanlage zum Bauschein Nr. 456 vom 7.8.1961 (Archiv)



Geschäftsstelle April 1951; links die Buchhalterin Frau Kernke, rechts die Kassiererin FrI. Scholz (Archiv)



## Bücherei

Bücherei. Standort: Büro, Freitag 19—20 Uhr. Die Leihgebühr beträgt pro Buch bei vierzehntägiger Leihfrist 10 Pf., auf besonderen Wunsch 5 Pf., jede weitere Woche 10 Pf. resp. 5 Pf., ohne Nachsuchen auf Verlängerung 10 Pf. Dasselbe gilt von der Kinderbücherei bei dem Einheitssatz von 5 Pf.

Mitteilungsblatt Nr. 7 vom August 1929 (Archiv)

Die erste Flächenerweiterung fand 1963 statt. Die Wohnung Schollenhof 6, oben rechts wurde jetzt für die Bücherei und als Sitzungsraum mit genutzt.

### Schollenbücherei

Die Schollenbücherei befindet sich jetzt im Aufgang Schollenhof 6, Obergeschoß rechts. Ausleihzeit: Donnerstag 18.00 – 19.30 Uhr. Um rege Benutzung wird gebeten!

Mitteilungsblatt Nr. 1 vom März 1963 (Archiv)

## Bücherei-Auflösung

Die Baugenossenschaft „Freie Scholle“ besaß eine Leihbücherei seit mehreren Jahrzehnten.

Während nach dem zweiten Weltkrieg die Benutzung, infolge der Verluste auch auf dem Buchmarkt im geschäftlichen und privaten Bereich, sehr stark zunahm, ging sie im Laufe der Jahre mit dem Wachsen des Wohlstandes, aber auch infolge des starken Auftriebes der Massenmedien, insbesondere: Fernsehen, Illustrierte Zeitschriften u.s.w., immer mehr zurück.

Zuletzt war die Benutzung auf einige wenige Erwachsene zurückgegangen, Jugendliche und Kinder fehlten ganz.

Da dieser Zustand weder die geldlichen Mittel noch die Opferung der Freizeit der ehrenamtlichen Helfer rechtfertigte, beschloß man, die Bücherei stillzulegen.

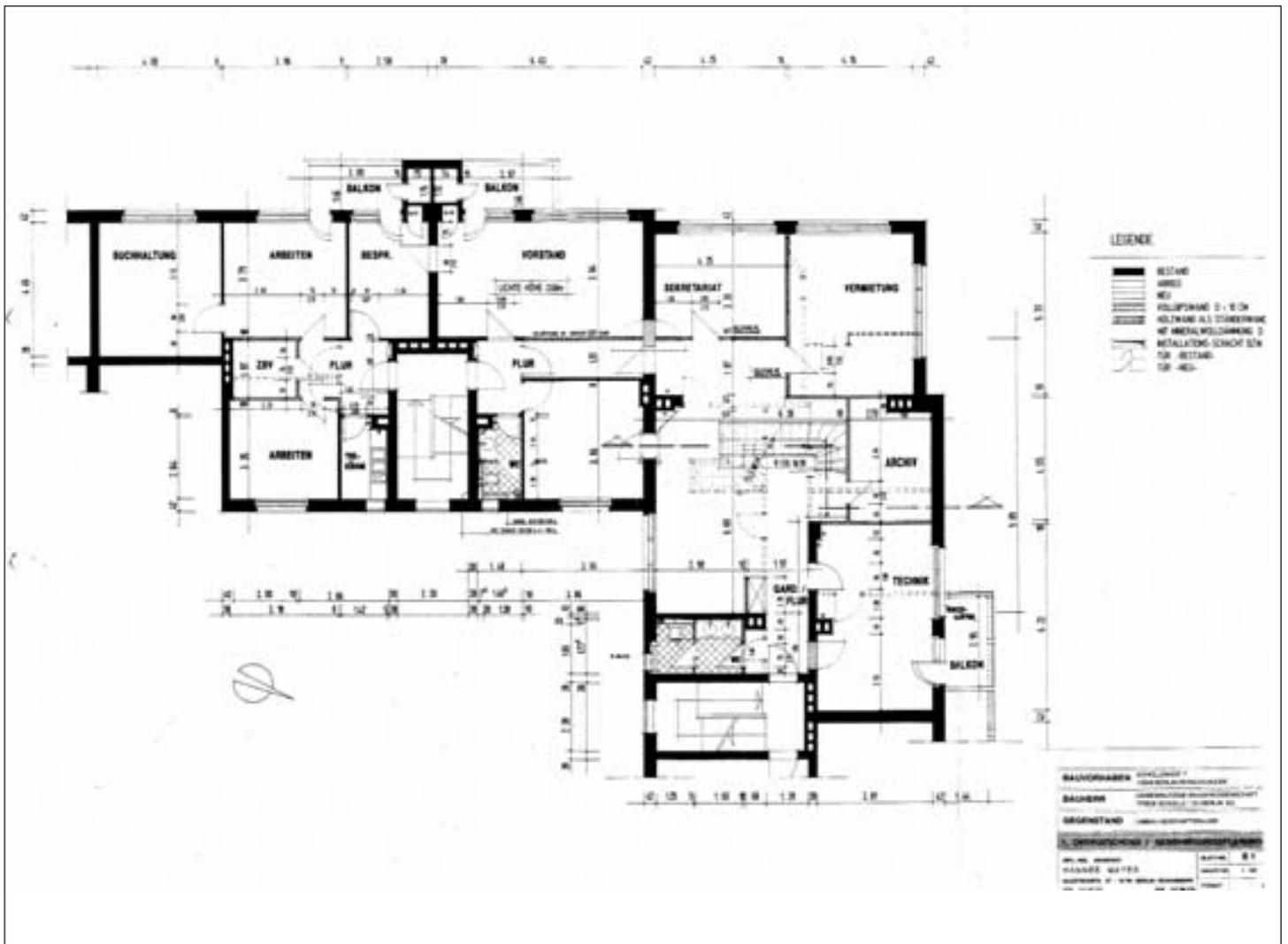
Mehrere hundert Bücher (Romane, Erzählungen, Krimis, Sachbücher, Kinderliteratur) belasten die Raumnot der Verwaltung.

Um diesen Zustand zu beenden, sollen die Bücher, ehe sie notgedrungen mit Verlust für die Genossenschaft auf einem Müllplatz landen, lesefreudigen Schollengenossen billigst angeboten werden. Bemerkte sei noch, daß die Bücher meist mit einem Schutzumschlag, Nummerierung und Stempel versehen sind, (aus diesem Grunde lehnt sie das Buchantiquariat ab), sich nur für den privaten Gebrauch eignen.

Da die Zahl der Bücherausleihungen rückläufig war, entschloss sich die Baugenossenschaft 1978 die Bücherei aufzugeben und den Buchbestand zu verkaufen.

Die zweite Erweiterung der Bürofläche erfolgte im Zuge einer großen Umbaumaßnahme. Die Wohnung Schollenhof 6, oben links wurde ab dem 1.2.1999 nicht weiter vergeben. Mit Zustimmung des Wohnungsamtes vom 3.6.1999 und der Schaffung von Ersatzwohnraum im Dachgeschoss Waidmannsluster Damm 60A, erhielt die „Freie Scholle“ die Zweckentfremdungsgenehmigung zur geplanten Büronutzung. Gleichzeitig ist auch der Bodenraum über dem Büro Schollenhof 7 ausgebaut worden. Der Architekt Hannes Mayer zeichnet für die Planung verantwortlich und führte die Maßnahme bis Ende August 1999 durch. Grundlage war die Baugenehmigung Nr. B31 021 99 vom 6.4.1999.

Mitteilungsblatt Nr. 1 vom März 1978 (Archiv)



Grundriss der erweiterten Geschäftsstelle im I. OG im Jahre 1999 (Archiv)

Derzeit laufen die Umbaumaßnahmen für die dritte Erweiterung. Mit Zustimmung der Abt. Wirtschaft, Gesundheit und Bürgerdienste, Fachbereich Wohnen vom 1.9.2015 und der Bereitstellung von Ersatzwohnraum im Talsandweg 3, Dachgeschoss, wurde die Zweckentfremdung der bisherigen Wohnung Schollenhof 5, oben rechts genehmigt. Diese Genehmigung gilt nur für die Erweiterung der Büroräume der Geschäftsstelle der „Freien Scholle“. Die Notwendigkeit der Erweiterung um ca. 70 m<sup>2</sup> ergab sich aus der Einstellung einer zusätzlichen Mitarbeiterin, der Schaffung eines Arbeitsplatzes für einen Auszubildenden sowie der Unterbringung von technischen Geräten (Drucker, Scanner usw.) in einem separaten Raum. Im Rahmen

einer gleichzeitig beabsichtigten Neuverteilung der Nutzflächen wird u. a. das gemeinsame Zimmer von beiden Vorstandsmitgliedern aufgelöst. Künftig haben technischer und kaufmännischer Vorstand jeweils einen separaten Raum, verbunden durch eine historische Doppeltür. Der Vorstand plant, die neuen zusätzlichen Büroflächen weitestgehend entsprechend der vorgefundenen Taut'schen Farbgestaltung (Küche gelb, Wohnzimmer rot, Schlafzimmer grün, Durchgangszimmer gelb) wieder herzustellen. Auch ein bauzeitlicher Kachelofen, der im Haus Schollenweg 37 noch vorhanden ist, soll beispielhaft im Raum des technischen Vorstandes aufgestellt werden. Die Maßnahme soll im November 2016 beendet sein.

### Schollenhof 7, oben rechts

Nach dem die ursprüngliche Wohnnutzung der 3½ Zimmerwohnung aufgegeben wurde, eröffnete am 15.06.1945 das Jugendamt die Räumlichkeiten als Kindertagesstätte. Der Bezirk übernahm die Betriebskosten (Gehälter, Gas, Heizung, Beleuchtung, Reinigung) und die „Freie Scholle“ die Miete. Ca. 40 Kinder konnten so betreut werden.

Leider war der Ort für die Einrichtung im 1. Obergeschoss nicht glücklich gewählt worden. Schon nach kurzer Zeit gab es Beschwerden von dem im darunter liegenden Erdgeschoss praktizierenden Arzt Dr. Schünemann. Er wünschte die Verlegung des Kinder-



gartens, da eine Arztpraxis schon vor dem Kindergarten im Aufgang Nr. 7 ansässig war. Als neuen Standort wurde eine Ruine auf dem Gagfa-Gelände am Erholungsweg geprüft. Da das Bezirksamt allerdings davon ausging, dass die Baugenossenschaft die Sanierungskosten von ca. 108.000 RM übernimmt, war dieser Standort keine Alternative.

Durch ein großzügiges Tauschangebot des Baugenossen Bruno Behnke fand sich dann doch noch eine Lösung. Behnke zog aus seiner Wohnung im Talsandweg 11, Erdgeschoss links aus und nutzte nach Renovierung dann die Räumlichkeiten des Kindergartens. Im Gegenzug ist der Kindergarten dann am 19.5.1947 in die Wohnung Behnke gezogen. Der Vorteil war, dass Dr. Schönemann nicht mehr gestört wurde und der Kindergarten nun Räume im Erdgeschoss hatte.

### Schollenhof 7, unten links

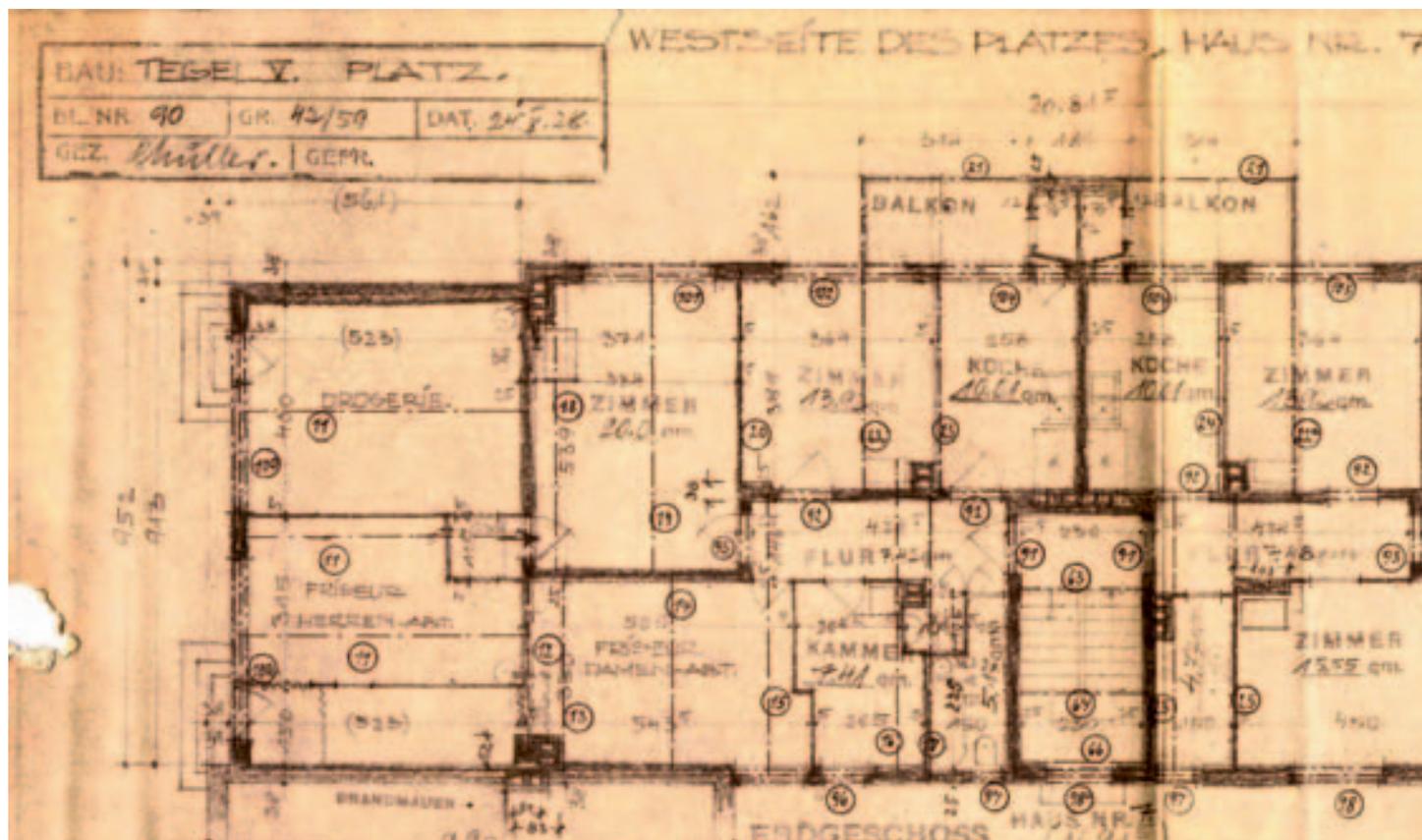
Zu der 2½ Zimmerwohnung im Schollenhof 7, unten links gehörten von Anfang an die beiden Läden (Drogerie und Friseur). Wohnung und Läden bildeten eine Einheit.

Nur in der Zeit vom Juli 1938 bis Dezember 1973 waren die beiden Ladeneinheiten getrennt. Der Friseursalon Pietsch wurde abgetrennt und mit der angrenzenden Wohnung Schollenhof 6, Erdgeschoss rechts verbunden. Zum 1.1.1974 übernahm Joachim Kruppa neben seiner Drogerie auch die Flächen des Friseurgeschäfts und führte so die Nutzungseinheiten wieder auf den ursprünglichen Zustand zurück.

Einzelheiten sind im Sondermitteilungsblatt „Handel und Gewerbe in der „Freien Scholle““ ab Seite 25 beschrieben.

### Schollenhof 7, unten rechts

Bedingt durch die geringe Einwohnerzahl in der Siedlung Tegel, gab es in den Anfängen der Baugenossenschaft mehrere Jahre keine ärztliche Versorgung vor Ort. Die Baugenossen waren auf die Ärzte in Tegel oder Waidmannslust angewiesen. Daher bemühte sich der Vorstand, die in Tegel praktizierenden Ärzte für eine Versorgung der Schollaner zu gewinnen.



Wohnung mit Läden im Schollenhof 7 (Archiv)



### Bekanntmachung!

Die nachstehenden Tegeler Aerzte haben sich bereit erklärt, bei eintretenden Krankheitsfällen die Behandlung der Schollenbewohner zu übernehmen:

1. Dr. Hennicke, Berliner Straße 93.  
Tel. Tegel, Nr. 3061.
2. Dr. Haberhauffe.  
Tel. Tegel, Nr. 2951.
3. Dr. Nieder, Hauptstraße.  
Tel. Tegel, Nr. 3001.
4. Dr. Fröhlich, Berliner Straße 99.  
(Frauenarzt — nur in Spezialfällen.)  
Tel. Tegel, Nr. 383.

Wir geben von Vorstehendem den Bewohnern der „Freien Scholle“ Kenntnis und bemerken ausdrücklich, daß vorstehende Aerzte bereit sind, nach der Scholle zu kommen. Wir bitten, falls einer dieser Aerzte sich dennoch weigern sollte, dies unserer Verwaltung anzuzeigen.  
Der Vorstand.

Dr. Philipp Rüschemeyer, praktischer Arzt, wohnte zur Untermiete in der Koppenstraße 44. Aufgrund der beengten Raumsituation war er gezwungen, in seinem Schlafzimmer zu praktizieren. Darüber hinaus, war seine Frau schwanger, was die Situation noch verschärfte. Daher wurde Dr. Rüschemeyer am 17.5.1926 Mitglied der Baugenossenschaft und schon am 1.8.1926 zog er als erster Arzt in die „Freie Scholle“.

Im Haus Moorweg 8 wohnte und praktizierte er. Zum 1.7.1928 verlagerte er dann seine Wohnung und die Praxis in das Haus Egidystraße 30 (das Gebäude wurde im Krieg zerstört).

Mitteilungsblatt Nr. 2 vom August 1919 (Archiv)

DR. MED. PHILIPP RÜSCHEMEYER  
PRAKT. ARZT  
FERNSPRECHER: TEGEL 1780

BERLIN-TEGEL  
FREIE SCHOLLE

24. 4. 28

Briefkopf von Dr. Rüschemeyer (Archiv)

Schon bald unterbreitete er dem Vorstand seinen Wunsch, Wohnung und Praxis zu trennen. Da die Nutzerin der 3½ Zimmerwohnung im Schollenhof, unten rechts nach ihrem Einzug am 1.6.1929 schon bald den Wunsch nach einer Wohnung mit Garten hatte, bot die Genossenschaft ihr eine Wohnung im Allmendeweg 1 an. Somit war die neu errichtete Wohnung nach nur

wenigen Monaten wieder frei. Vorstand und Aufsichtsrat beschlossen daher am 3.10.1929, die Räume Dr. Rüschemeyer als Praxis zur Nutzung zu überlassen. Allerdings sollte er die auf dieser Wohnung lastenden Hypotheken übernehmen, da diese Gelder nur für eine Wohn- und nicht für eine Gewerbenutzung ausgereicht worden sind. Um dies zu umgehen, sind zum

1.12.1929 an einen Baugenossen eine Stube, Küche und das Bad als Wohnung und die restlichen zwei Zimmer und eine Kammer an Dr. Rüschemeyer als Praxis vergeben worden.

Genosse Dr. Rüschemeyer übt vom 5. 12. ab, seine ärztliche Praxis Lilienthalhof 7 aus. Die Sprechstunden bleiben wie bisher Wochentags 8—9 und 17—18,30 Uhr. Die Sonntags-Sprechstunde fällt fort. Außerhalb der Sprechzeit wende man sich in dringenden Fällen an Herrn Dr. Rüschemeyer in seiner Wohnung, Egidystr. 30.

Mitteilungsblatt  
Nr. 10 vom  
Dezember 1929  
(Archiv)



Ab dem 15.10.1936 übernahm dann Dr. med. Herwig Eiermann und ab dem 1.9.1945 Dr. med. Walter Schünemann die Praxis. Nach dessen Tod am 7.6.1948 bewarben sich die Herren Dr. med. Fritz Senss und Herr Frost im Rahmen einer persönlichen Vorstellung bei Vorstand und Aufsichtsrat um die Übernahme der Praxisräume. Die Entscheidung viel zu Gunsten von Dr. Senss aus. Zum 20.7.1953 arbeitete Frau Dr. med. Margot Venz in der Praxis mit. Durch den Wegfall der Sperrung der Kassenzulassungen 1958 konnte Frau Dr. Venz eine eigene Praxis planen. Im Hause Egidystraße 9 eröffnete sie dann im Oktober 1959 ihre neue Praxis. Nachdem Dr. Senss sich mit dem 30.9.1986 in den Ruhestand verabschiedete, übernahm Dr. med. Thomas Scholz zum 1.10.1986 die Praxis.

Bedingt durch die für eine moderne Praxis doch sehr beengten Verhältnisse, verlegte Dr. Scholz seine Praxis zum Waidmannsluster Damm 41. Ab dem 1.8.2004 übernahm Rainer Dallmann die Räumlichkeiten und arbeitete dort als Heil- und Chiropraktiker bis zum 30.6.2014. Da es der „Freien Scholle“ nicht gelang, einen Nachfolger aus dem medizinischen Bereich zu finden, beschloss der Vorstand, die Räume zur ursprünglichen Wohnung zurückzubauen. Die Übergabe der sanierten Wohnung erfolgte zum 1.1.2014 an die neuen Nutzer.

## Praxisübergabe

zum 30. September 1986

## Dr. med. Fritz Senss

Freie Scholle, Schollenhof 7 (Berlin-Tegel)

Für fast 40 Jahre Treue und Vertrauen danke ich meinen lieben Patienten. Bitte übertragen Sie es auf meinen Nachfolger Dr. Scholz.

## Praxisübernahme

Am 1. Oktober 1986 übernehme ich die Praxis von Dr. Senss.

## Dr. med. Thomas Scholz

Arzt für innere Medizin

Schollenhof 7, 1000 Berlin 27

Bus 20, Haltestelle Waidmannsluster Damm /

Freie Scholle

Mo., Di., Do., Fr. 9 bis 12 Uhr

Mo., Di., Do. 16 bis 18 Uhr

Mi. nach Vereinbarung

Tel. 4 33 80 03

Mitteilungsblatt Nr. 36 vom Dezember 1986 (Archiv)

## Rücken-Notruf

Rainer Dallmann

Heilpraktiker & Chiropraktiker

Schollenhof 7

13509 Berlin – Tegel

Praxisruf: 402 08 388

Notruf: 0179 50 20 50 7

HP Rainer Dallmann \* Schollenhof 7 \* 13509 Berlin



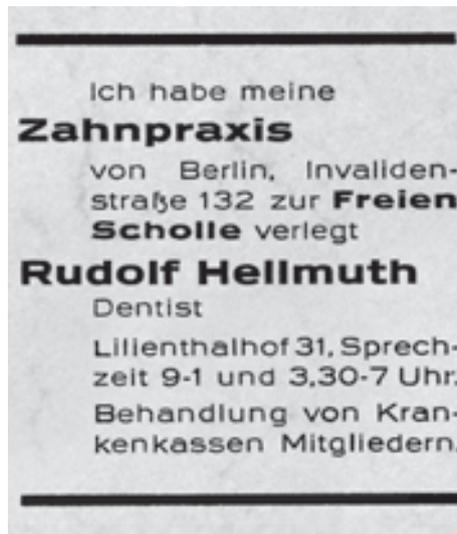
Sanfte Chiropraktik  
und andere Naturheilverfahren

Öffnungszeiten:  
Termine  
und  
Hausbesuche  
nach Vereinbarung

### Schollenhof 31

Der Vollständigkeit halber ist noch zu erwähnen, dass im Schollenhof 31, unten rechts, zum 1.6.1928 Herr Dentist Rudolf Hellmuth als erster Zahnarzt auf der „Freien Scholle“ seine Praxis eröffnete.

Da Herr Hellmuth 1948 Haus und Grundstück erbt, gab er zum 31.5.1948 seine Räumlichkeiten auf und zog nach Waidmannslust. Die Zahnarztpraxis ist zur Wohnung umgebaut und am 1.6.1948 neu vergeben worden.

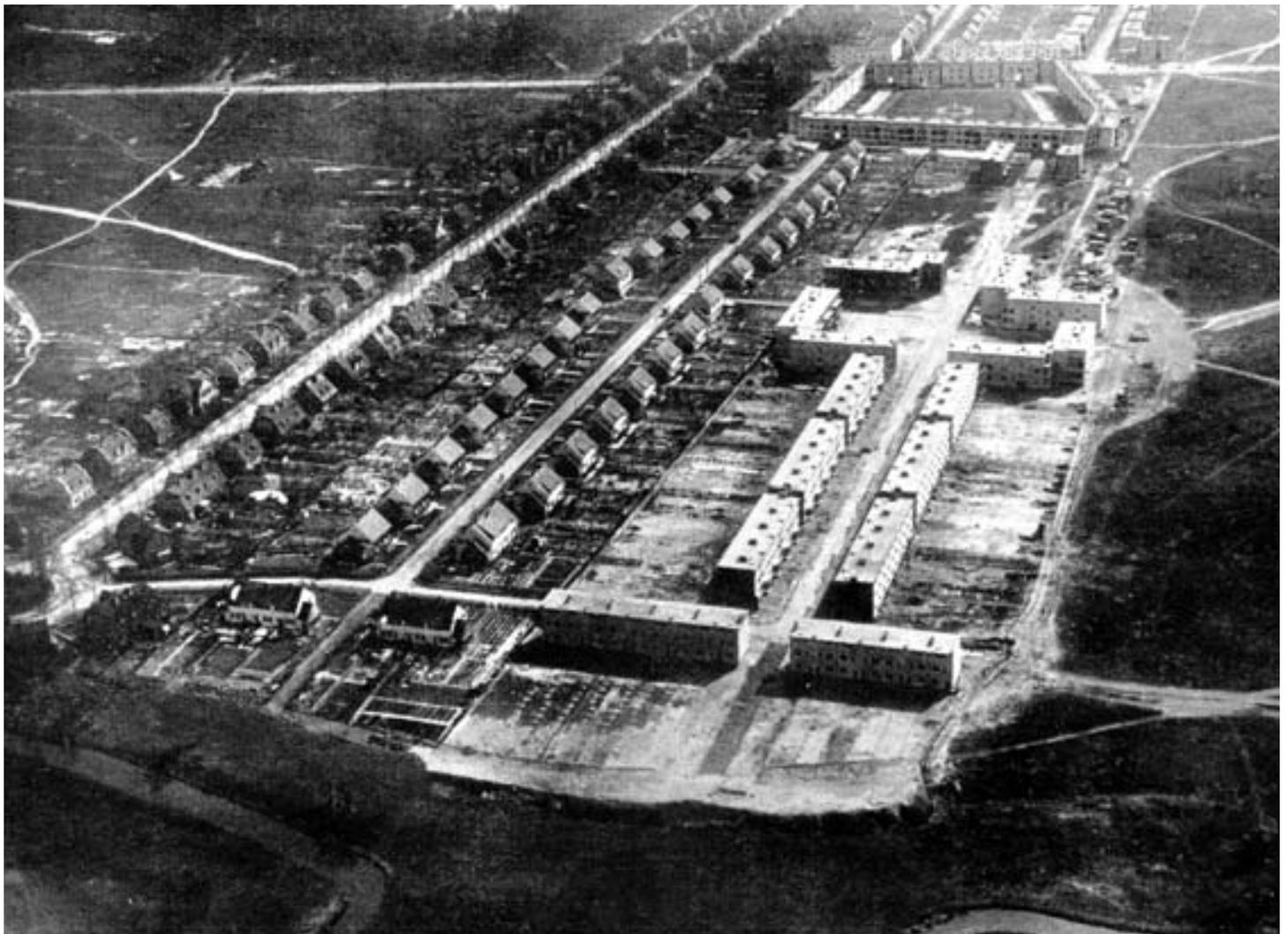


Mitteilungsblatt Nr. 5 vom Juli 1928 (Archiv)

### Schlussbemerkung

Die vorliegende Zusammenstellung von Materialien aus dem Archiv der „Freien Scholle“ soll einen Einblick in die Architektursprache von Bruno Taut, auf den damaligen Zeitgeist und auf das Genossenschaftsleben vergangener Tage geben. Bei älteren Baugenossen und Baugenossinnen werden vielleicht Erinnerungen an vergangene Zeiten geweckt. Die jüngeren Mitglieder erhalten mit diesem Sondermitteilungsblatt wieder ein Mosaiksteinchen aus der Historie der Baugenossenschaft „Freie Scholle“.

Heinz Liepold



Luftbild Ende 1930 (Archiv)

## **Bisher sind die folgenden Artikel zur Historie der „Freien Scholle“ erschienen:**

- Mitteilungsblatt Dezember 2005; „Die Baugeschichte der Egidystraße“
- Mitteilungsblatt Mai 2007; „Gustav Lilienthal – nicht nur der Gründer unserer Genossenschaft“, Teil I
- Mitteilungsblatt August 2007; „Gustav Lilienthal – nicht nur der Gründer unserer Genossenschaft“, Teil II
- Mitteilungsblatt Dezember 2007; „Gustav Lilienthal – nicht nur der Gründer unserer Genossenschaft“, Teil III
- Mitteilungsblatt Mai 2009; „Egidystraße – Wer verbirgt sich hinter diesem Namen?“
- Sondermitteilungsblatt 2012; „100 Jahre Beirat“
- Sondermitteilungsblatt 2013; „50 Jahre Siedlung Rosentreterpromenade“
- Sondermitteilungsblatt 2013; „Der Schollenkrug – Ein Gebäude mit über 100jähriger Geschichte“
- Sondermitteilungsblatt 2013; „So entstand die Bebauung am Allmendeweg“
- Sondermitteilungsblatt 2014; „Der Schollenweg – So begann die zweite Bauphase“
- Sondermitteilungsblatt 2014; „Unser Regiebetrieb – Eine Werkstatt mit genossenschaftlicher Tradition“
- Sondermitteilungsblatt 2015; „Die „Freie Scholle“ dargestellt in alten Ansichtskarten“
- Sondermitteilungsblatt 2015; „Handel und Gewerbe in der 'Freien Scholle““
- Sondermitteilungsblatt 2016; „Der Talsandweg – Die dritte Bauphase in der Siedlung Tegel“